Nr. 130. 46. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Montag, 12. März 1917

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die erhöhte Kampftätigkeit im Westen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sehr klare Sicht hatte an vielen Stellen der Front gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen und Flieger zur Folge.

Besonders stark war das Feuer im Ancre-Gebiet zwischen Bucquoy und Le Transloy, lebhaft in mehreren Abschnitten längs der Aisne und in der Champagne.

Südlich von Ripont griffen die Franzosen heut morgen Teile unserer Stellungen an; sie wurden abgewiesen.

Durch Luftangriffe unserer Flieger verloren die Gegner 16 Flugzeuge und 2 Fesselballons, durch Abwehrfeuer 1 Flugzeug.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei vielfach reger Artillerie- und Vorfeldtätigkeit noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Presya-See haben sich kleine Gefechte vor unseren Linien abgespielt.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Französische Meldung über bevorstehende Ereignisse an der Westfront.

Paris, 11. März. (Havasmeldung.)

Die Westfront scheint aus ihrer Erstarrung heraustreten zu wollen. Die Anzeichen von Tätigkeit mehren sich und kündigen Ereignisse an, die man mit größtem Vertrauen erwartet.

Einnahme Bagdads durch die Engländer.

Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien: Wir überraschten den Feind, indem wir bei Mondschein am Dienstag den Diala überschritten. Auf dem rechten Ufer richteten wir an der Tigrisbrücke unterhalb der Mündung des Diala einen starken Posten ein. Eine starke Abteilung marschierte auf dem rechten Ufer stromaufwärts, fand den Feind 6 Meilen südöstlich von Bagdad und trieb ihn 2 Meilen zurück. Wir erzwangen den Uebergang über den Diala am Freitag und rückten 4 Meilen in der Richtung auf Bagdad vor. Unsere Streitkräfte auf dem rechten Ufer warfen den Feind aus der zweiten Stellung und schlugen auf dem genommenen Gelände ein Lager auf. Es herrschten Sandstürme und heftiger Wind. Wir drängten die Türken am Sonnabend 8 Meilen westlich und südwestlich Bagdad zurück und besetzten Bagdad am Sonntag morgen.

Haag, 12. März.

Die Londoner Blätter berichten über die vor kurzem stattgehabte Tagung der englischen Zionisten, daß an Stelle des Vorsitzenden Cowen, der den Dienstzwang der eingewanderten russischen Juden im englischen Heere befürwortet hatte und auf Grund dieser Haltung das Präsidium aufgeben mußte, Professor Weißmann von der Universität in Manchester gewählt wurde. Auch der Nationalverein für die Rechte der Juden erhielt einen neuen Präsidenten durch die Wahl des portugiesischen Oberrabbiners Dr. Gaster. Dieser hat zusammen mit Cowen und Sokolow, der ebenfalls neu in den Ausschuß des britischen Zionistenbundes gewählt wurde, die Erklärung abgegeben, daß das zionistische jüdische Volk sie der Erfüllung seiner Wünsche so nah gestanden habe wie jetzt. Das neugegründete Britische Palästina-Komitee in Manchester erklärt, es sei unbedingt notwendig, daß Palästina nach Beendigung des Krieges unter Englands Oberhoheit komme, damit den Juden aller Länder Gelegenheit zur Entfaltung ihres nationalen Lebens gegeben sei. Aus anderen Quellen ergibt sich, daß man sich in England bemüht, den Sitz des zionistischen Zentralbureaus von Berlin nach einem neutralen Land, vorzugsweise nach Holland zu verlegen.

Die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe.

Amsterdam, 12. März. (E. K.)

Der Washingtoner Korrespondent der „Associated Preß" erklärt einem Blatte, es sei die Ansicht des Staatsdepartements, daß die bewaffneten amerikanischen Handelsschiffe schon beim bloßen Anblick eines deutschen U-Bootes oder des Periskops eines deutschen U-Bootes, berechtigt seien, alle Maßnahmen für ihren Schutz zu treffen. Nach der Ansicht derselben amerikanischen Regierungskreise könnte ein bewaffnetes Handelsschiff **sofort feuern, sobald es ein deutsches U-Boot sichtet,** da die Annahme, daß das U-Boot feindliche Absichten habe, mehr als berechtigt sei. In dieser Ansicht würden die amerikanischen Regierungskreise durch die Erklärung der deutschen Regierung bestärkt, alle Schiffe innerhalb einer gewissen Zone zu versenken, gleichviel, ob diese Schiffe nun neutrale oder feindliche Passagiere an Bord haben, gleichviel auch, ob es Handelsschiffe sind oder ob sie Kriegsmaterial führen.

Die japanisch-amerikanischen Beziehungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 12. März.

Der „Avanti" veröffentlicht einen eingehenden Brief, datiert Hankiang den 20. Januar, in dem die Lage in Ostasien als sehr ernst dargestellt wird. Drohende und schwere Wetterwolken ballen sich über dem Stillen Ozean zusammen. Denn der dem japanischen Volke eingeimpfte Haß gegen Amerika nehme immer drohendere Gestalt an. Der Korrespondent führt dabei einen Artikel des bekannten japanischen Publizisten Hirano in der japanischen Monatsschrift „Nippon Hyoron" an, worin das unbedingte Recht Japans auf die Herrschaft in Ostasien dargetan und der Krieg gegen Amerika als unvermeidlich bezeichnet wird. Neulich sei, zwar der Amerikaner Gary, der Präsident der „United States Steel Company" auf einer Geschäftsreise in Japan gewesen und habe die Idee des japanisch-amerikanischen Krieges absurd genannt, aber Gary täusche sich oder aber gebe sich den Anschein, nicht zu wissen, daß zwischen Amerika und Japan nur die Waffen entscheiden können.

Bern, 11. März. (W. T. B.)

„Matin" meldet aus New-York: Die amerikanischen Postbehörden lassen die in großer Zahl im Umlauf befindlichen pazifistischen Postkarten beschlagnahmen und vernichten.

Spionenjagd in der römischen Kammer.

Die Not der Seidenindustrie infolge des englischen Einfuhrverbotes.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 12. März.

In der Kammer gab der Abgeordnete Deselice „Enthüllungen" über angebliche deutsche „Spionage in Rom". Deselice erklärte, daß Rom nach wie vor von deutschen Spionen wimmle. Auf Zurufe: „Die Namen! die Namen!" sagte Deselice: „Ich meine in erster Linie den Beamten im Staatsarchiv, Professor Hermann Löwinson aus Berlin. Dieser Herr besitzt zwar die italienische Staatsangehörigkeit, ist aber im Herzen Deutscher geblieben, denn als seine Frau Mutter werden sollte, da schickte er sie nach Berlin, nur um zu verhindern, daß das Kind in Rom zur Welt käme. (Entrüstung und Pfuirufe.) Aber noch mehr! Da ist ein deutscher Universitätsprofessor, der seit Jahrzehnten in Rom lebt, aber niemals Italiener werden wollte, obschon er vom italienischen Staate bezahlt ist. Wiederum ertönten Rufe: „Den Namen! den Namen!" Deselice: „Es ist der Professor Beloch, der sich nicht entblödete, bei Versenkung unseres Schiffes „Garibaldi" ganz deutlich seine Freude zu bekunden. Wenigstens strahlte sein Gesicht vor Vergnügen. (Neue lebhafte Entrüstung.) Aber ich weiß noch mehr. Der Portier des Grand Hotels (denken Sie, des Hotels, wo unsere englischen und französischen Gäste abzusteigen pflegen!) ist ein Oesterreicher! Ein Oesterreicher, der offenbar seiner Regierung Agentendienste leistet, denn sonst wäre er doch eingezogen worden. Deselice zählte noch andere Fälle auf.

In der Kammer legte der Lebensmitteldirektor Canepa die Ernährungsverhältnisse des Landes klar und sagte, wenn das Volk den Verbrauch einschränke, werde es bis zur nächsten Ernte reichen, ohne daß die für den Endsieg unerläßliche Widerstandskraft darunter leide. Er habe einen Plan ausgearbeitet, um Getreide gleichmäßig über alle Landstriche zu verteilen. Die Einführung der zwei fleischlosen Tage habe sich bestens bewährt. Um der Zuckernot zu steuern, wurde ein Verbot der Herstellung von Konfekt erlassen. Die Lebensmittelkarte, deren Einführung bereits prinzipiell erfolgte, werde sich auf alle Provinzen erstrecken. Der Minister schloß unter starkem Beifall, Italien brauche keine Hungersnot zu befürchten, falls es sich strenger Disziplin unterwerfe. Zu Anfang der Sitzung hatte ein sizilianischer Abgeordneter über den völligen Mangel an Kohle geklagt, der die ganze Industrie Siziliens lahmzulegen und die Insel überhaupt in eine unerträgliche Lage zu versetzen drohe. Der Staatssekretär des Handels versprach demnächst Abhilfe. Ein Mitglied der Zentralkohlenkommission, Depanis, dessen neulicher Bericht über die Kohlennot in der Gesellschaft der Großindustriellen so großes Aufsehen erregte, richtete eine beachtenswerte Zuschrift an den „Corriere della Sera". Er sagte, die Kohlenkrise trete jetzt in ihre schlimmste Periode ein, und wie bei den Lebensmitteln, sei auch bei der Kohle die Rationierung unvermeidlich. Darum wäre es zweckdienlich, wenn die Regierung dies schon jetzt bekanntgebe, damit die Arbeiter der geschlossenen Fabriken möglichst schnell anderswo Beschäftigung finden könnten.

Ueber die Stimmung weiter Volkskreise gegen über England belehrt ein jammervolles Schreiben, das die „Provincia Como" abdruckt. Ein Landwirt schildert darin in beweglichen Worten den Ruin, den das Verbot der Seideneinfuhr nach England in italienischen Seidendistrikten hervorrufe. Das von Bauern der Provinz Como doch so reichlich gebaute Getreide sei sogar in normalen Zeiten kaum genügend, um die Steuern zu bezahlen. Nach Unterdrückung der Seidenausfuhr nach England breche über die Raupenzüchter eine wirkliche Katastrophe herein. Es sei nötig, daß sofort eine Abordnung von Seidenzüchtern nach England gehe und die „teure, kostbare Verbündete" anflehe, das Einfuhrverbot zurückzunehmen. Die Delegierten möchten keine Angst haben, den Kanal zu durchqueren, man werde es ihnen als militärische Heldentat anrechnen.

25 Jahre hessischer Entwicklung.

Zum Regierungsjubiläum des Großherzogs von Hessen.

Von [Nachdruck verboten.]

K. Henrich (Darmstadt),
Mitglied der Zweiten hessischen Kammer.

Der Weltkrieg nimmt zwar unsere ganze Kraft, unser ganzes Denken und Fühlen in Anspruch, doch nicht so ausschließlich, daß man nicht auch Sinn und Zeit fände für Ereignisse, die einen bescheideneren Platz in der Geschichte einnehmen. Ein solcher Vorgang ist die Feier der 25. Wiederkehr des Tages, an dem der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen den Thron seiner Väter bestieg. Am 13. März 1892 folgte er als Dreiundzwanzigjähriger seinem Vater, dem als Führer der hessischen Division im Kriege 1870/71 bekanntgewordenen Großherzog Ludwig IV. in der Regierung. Die soldatischen Eigenschaften seines Vaters hat der Sohn offenbar nicht geerbt. Er bekleidet zwar einen seiner Stellung entsprechenden hohen Rang in der Armee und hat auch im Verlaufe dieses Feldzuges längere Monate hindurch Freud und Leid mit seinen hessischen Soldaten geteilt, aber den Ehrgeiz zum Truppenführer besitzt er zweifellos nicht. Seine Interessen gehen in anderer Richtung. Man hat zu Anfang des Krieges den Namen des Großherzogs öfters genannt, weil man aus seinen engen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem russischen und dem englischen Herrscherhause (die Gemahlin des Zaren Nikolaus ist seine Schwester und der verstorbene König Eduard VII. war der Bruder seiner Mutter) die Möglichkeit einer Vermittlung glaubte herleiten zu dürfen. Aber daran denkt heute niemand mehr, das Schicksal dieses Krieges hängt jetzt von anderen Faktoren ab als von dem Willen regierender Fürsten.

Wir sagten es schon, die Interessen des Großherzogs liegen nicht in soldatischer Richtung, sie zeigen sich vielmehr am ausgeprägtesten auf künstlerischem Gebiet. Bekannt sind die Bestrebungen des Großherzogs, seine Residenz Darmstadt zum Sammelplatz und zur Pflegestätte einer neuen Kunstrichtung zu machen. Versuche auf diesem Wege sind die Ausstellung des Jahres 1901 (bekannt unter dem Namen „Dokument deutscher Kunst") und die Schaffung der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe. Manches von dem damals Erstrebten hat keine Lebensdauer gehabt, und ein eigener „Darmstädter Stil" hat es nicht vermocht, die Welt zu erobern, aber ein ernster Kern blieb doch zielgebend und befruchtend zurück: die Neubelebung des Kunsthandwerks und die Erweckung des Sinnes für Einfachheit und Schönheit der Form, für Solidität und Wahrhaftigkeit im Material auch bei der breiteren Masse. Durch die Berufung hervorragender Künstler als Lehrkräfte und anerkannter Architekten als Baumeister sollten diese künstlerischen Bestrebungen in die Tat umgesetzt werden. Nicht weniger Sinn zeigt der hessische Landesfürst für Musik und Theater — nach Meinung mancher seiner Landeskinder mehr als für das kleine Land gut und nötig wäre —, die Theaterleitung ist vortrefflich, die Berufung von Felix Weingartner als musikalischem Leiter der Bühne bedeutet einen großen Wurf.

Bei allen diesen mehr idealen Bestrebungen bewahrte sich der Großherzog doch einen scharfen Blick für das praktische Leben. Seine ganzen künstlerischen Ziele gipfeln in dem praktischen Zweck, dauernden Einfluß auf Lebensrichtung und Lebensgewohnheit seiner Landeskinder zu gewinnen. In gleicher Richtung bewegt sich sein Sinn für soziale Bestrebungen. So hat sich der Fürst an die Spitze einer Bewegung zur Schaffung von Kriegerheimstätten gestellt, und die ihm aus Anlaß seines Jubiläums von seinem Volke überwiesene Spende von 1½ Millionen Mark soll einem ähnlichen Zwecke dienen.

Wie ist nun die wirtschaftliche Entwicklung des Landes bisher gefahren und wie wirkt das auf die Politik des Landes? Zweifellos ist der Großherzog ein streng konstitutioneller Fürst, der einen direkten Einfluß auf den Gang der Politik nicht sucht. In seinem persönlichen Verkehr hat er sich dank der Erziehung durch seine Mutter absolute Vorurteilslosigkeit bewahrt, und in Zeiten, in denen die politischen Verhältnisse dazu Gelegenheit gaben, verkehrte er ebenso unbefangen mit sozialdemokratischen Abgeordneten wie mit konservativen und nationalliberalen. Bei seinem Regierungsantritt fand er als herrschende Partei die nationalliberale vor, die von den fünfzig Landtagssitzen die überwiegende Mehrheit schon seit fast zwei Jahrzehnten innehatte und aus deren Reihen naturgemäß die leitenden Stellen im Lande besetzt wurden. Die Partei erhielt durch das Bestreben, sich in der Macht zu erhalten und das von ihr Geschaffene zu schützen, naturgemäß einen immer mehr konservativen Einschlag und das brachte ihr kein Heil. Heute hat sie von 58 Sitzen nur noch 17 inne und von diesen Mandatsinhabern gehört weitaus der größte Teil zum Bunde der Landwirte. Wenn die nationalliberale Fraktion auch immer noch die stärkste im Landtag ist, so hat sie doch bei weitem nicht mehr einen dementsprechenden Einfluß. Ausschlaggebend ist die interfraktionelle „wirtschaftliche Vereinigung", das sind die agrarischen Mitglieder der drei rechtsstehenden Parteien mit dem Bauernbund als geschlossene Kerntruppe. Der Bauernbund hat sich aus einer ehedem demokratisch-agrarischen Gruppe bewußt zu einer konservativen Politik durchentwickelt, und da auch das früher

demokratischer gerichtete Zentrum nur noch im engen Anschluß an die beiden anderen rechtsstehenden Parteien Politik machte, so ergibt sich daraus ganz von selbst ein Ruck der Gesamtpolitik des Landes nach rechts. Die acht Fortschrittler im Landtag und ebensoviel Sozialdemokraten hatten demgegenüber keinen Einfluß. Dieser Ruck nach rechts machte sich deutlich bemerkbar in der veränderten Verwaltungspraxis des Ministeriums, das im Gegensatz gegen früher sozialdemokratische Beigeordnete nicht mehr bestätigte und weiter in der im Jahre 1911 abgeschlossene Revision des hessischen Wahlgesetzes und der Verwaltungsgesetze. Bei der „Wahlrechtsreform" wurde das direkte Wahlrecht durch Annahme eines Pluralwahlrechts der mehr als fünfzigjährigen erkauft, und der in den älteren Verwaltungsgesetzen bestehen gebliebene plutokratische Einschlag wurde auch jetzt nicht beseitigt. Erst in diesen Tagen haben aber die Vertreter dieser Parteien mit anerkennenswerter Offenheit erklärt, daß sie aus dem Verhalten der Sozialdemokratie während des Weltkrieges die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen gedenken, also umgelernt haben.

Einen verhältnismäßig starken Einfluß auf die Politik des Landes hatte die Erste Kammer der Landstände. Dieser Einfluß ist wohl weniger auf politische Machtgelüste der darin vertretenen Standesherren als vielmehr auf die geringe Widerstandskraft der Mehrheit der Zweiten Kammer und nicht zuletzt auch auf die starke politische Persönlichkeit des Freiherrn v. Heyl zurückzuführen. Nur eine „Neuorientierung" der Volkskammer vermag ihr den ihr gebührenden Einfluß wieder zu verschaffen.

Wirtschaftlich teilt das nur gegen 7700 Quadratkilometer große Großherzogtum Hessen mit seinen rund 1 300 000 Einwohnern das Schicksal aller kleineren mittleren Bundesstaaten, die ihre wirtschaftliche Selbständigkeit nur unter außergewöhnlichen Anstrengungen aufrechterhalten können oder gezwungen sind, auf sie zugunsten eines größeren Staates zu verzichten. Hessen ist an sich als Ganzes genommen, ein verhältnismäßig wohlhabendes Land. Ueberwiegend agrarisch ist nur die Provinz Oberhessen mit der fruchtbaren Wetterau und dem rauheren und weniger ergiebigen Vogelsberg. Die Provinz Starkenburg, in der die Landeshauptstadt Darmstadt liegt, weist dagegen in der Fabrikstadt Offenbach und in der Ebene zwischen Mainz und Rhein eine starke industrielle Entwicklung auf. Politisch findet das darin seinen Ausdruck, daß die drei Reichstagssitze der Provinz von Sozialdemokraten vertreten werden, und daß von den acht sozialdemokratischen Landtagssitzen sieben in der Provinz Starkenburg liegen. Rheinhessen hat überwiegend Wein- und Körnerbau, nicht zu vergessen natürlich den blühenden Handel in den Städten am Rhein. So ist die Steuerkraft des Landes nicht gering, aber auch infolge der intensiven Kulturentwicklung (zwei Hochschulen und mehr als siebzig höhere Schulen) auch in weitgehendem Maße in Anspruch genommen. Die Konkurrenz des benachbarten Preußen mit seinem besseren „Steuerklima" wird da nicht selten drückend empfunden. Eine etwas allzu üppig geratene Nebenbahnpolitik in Verbindung mit der Verstaatlichung der der hessischen Ludwigs-Eisenbahn führte im Jahre 1896 zum Abschluß des vielumstrittenen preußisch-hessischen Eisenbahnvertrags, der das kleine Großherzogtum verkehrspolitisch und bis zu einem gewissen Grad auch finanzpolitisch in Abhängigkeit von Preußen gebracht hat. Die grundsätzliche Gegnerschaft gegen den Vertrag hat im Laufe der Jahre dem Begehren nach Aenderung einzelner Grundbestimmungen Platz gemacht. Das wirtschaftliche Bild Hessens wäre unvollständig, wenn man nicht der schöpferischen Tätigkeit des ehemaligen Finanzministers Dr. Gnauth (Neuaufbau von Bad Nauheim usw.) und der vielfach vorbildlichen sozialpolitischen Gesetzgebung des Landes auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge und der Hypothekarreform gedenken wollte.

Will man ein zusammenfassendes Bild von dem Großherzogtum haben, dann stelle man es sich nicht nur geographisch, sondern auch politisch und wirtschaftlich als das Grenzland zwischen dem konservativ-agrarischen Norden, dem mehr demokratischen Süden und dem industriellen Westen des Landes vor.

Um auch das rein Persönliche zu seinem Recht kommen zu lassen, so soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Großherzog von Hessen im Verkehr mit seinen Mitmenschen eine natürliche Liebenswürdigkeit mit Anspruchslosigkeit und Zurückhaltung verbindet. Sein Familienleben war nicht immer glücklich. Seine erste Ehe mit der jetzigen Großfürstin Kyrill hatte keinen langen Bestand, daß dieser Ehe entsprossene Kind, Prinzessin Elisabeth, kam in Rußland in tragischer Weise ums Leben. Um so glücklicher ist die zweite Ehe mit der Prinzessin Eleonore v. Solms-Lich, der zwei prächtige Prinzen entsprossen sind.

Mit dem hessischen Volke vereinigen sich auch die übrigen Stämme des deutschen Reiches zu einem aufrichtigen Glückwunsch zum Jubiläumstage.

*

Das 25jährige Regierungsjubiläum des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen wurde auf Anregung der **hessischen Gesandtschaft in Berlin** am Sonnabend im Hotel Adlon gefeiert. Der Gesandte, Exzellenz v. Biegeleben, würdigte die Tätigkeit des Fürsten auf sozialpolitischem, kulturellem und künstlerischem Gebiet. Staatsminister a. D. Dernburg gedachte der zivilisatorischen Verdienste Hessens um Deutschland. Einen poetischen Huldigungsgruß, verfaßt von Ludwig Brehm, brachte Karl Ludwig Göbel vom Königl. Hoftheater in Dresden zum Vortrag. Die Veranstaltung war von den in Berlin anwesenden Hessen sehr stark besucht. Der Vorsitzende konnte mitteilen, daß eine Großherzog-Ernst-Ludwig-Jubiläumsstiftung annähernd 2½ Millionen Mark erbracht hat.

Die Lage des Kabinetts Briand.

Französische Zeitungsstimmen.

Bern, 11. März. (W. T. B.)

Die Aufmerksamkeit der **französischen Presse** wendet sich den letzten Kammerdebatten zu. Die Blätter erklären, diese Debatten hätten durch das Eingreifen von Klotz und Briand einen ganz politischen Charakter angenommen. Selbst die regierungstreue Presse gibt zu, daß die Lage des Kabinetts Briand einen Augenblick lang sehr gefährdet war. Unterstützt wird die Regierung durch „Petit Parisien", „Echo de Paris", „Journal des Débats" und „Liberté", die ihre altgewohnten Angriffe gegen das Parlament wiederholen und darauf hinweisen, daß Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art augenblicklich von den Regierungen aller Länder bewältigt werden müßten.

„Journal des Débats" schreibt: „Das Unangenehme an der Lage ist, daß das parlamentarische und das gouvernementale Unbehagen durch die ständige Wiederholung der Vertrauensfrage nicht gemildert werden kann. Man muß sich wieder daran gewöhnen, daß das Parlament, wie in Friedenszeiten, seine Gewohnheit der politischen Kämpfe und der Bekämpfung der Regierung mit allen politischen Mitteln wieder aufgenommen hat."

„Echo de Paris" schreibt, man müsse augenblicklich alle Parteiinteressen denen des Landes unterordnen. Es sei die Frage, wie man aus der Anarchie und dem Chaos, die aus einer allzu langen Periode der Untätigkeit entstanden seien, wieder herauskommen werde.

„Figaro" fragt angesichts der erheblich gewachsenen Oppositon, ob man aus der ständigen Abnahme der Mehrheit schließen müsse, daß diese sich auflöse und schließlich kein Vertrauen mehr zur Regierung haben werde.

„Temps" tadelt die schwankende Politik der Regierung und fordert das Parlament auf, nicht aus politischen Gründen Opposition zu treiben. Die Regierung habe nicht mehr die gewohnte Mehrheit gefunden; diese könne nur durch eine letzte Kraftanstrengung und eine Aenderung ihrer Methode zurückgewonnen werden. Das Land wolle, daß die Versprechungen auch verwirklicht würden.

„Radical" betont, daß die Regierung es niemals an Versprechungen habe fehlen lassen. Angesichts des Versagens der Regierung sei es schwierig, von ihr ein energisches Vorgehen für die Zukunft zu erwarten.

„Oeuvre" schreibt, die Mehrheit, die Briand schließlich noch gefunden habe, sei nicht enthusiastisch gewesen. Das Parlament billige Briand nicht mehr, begnüge sich aber noch mit seiner Regierung. Dies werde so lange dauern, bis die Abgeordneten es müde sein würden, ihn zu stützen.

Wissenschaftliche und künstlerische Unternehmungen während des Krieges.

Aus der Denkschrift des Bundesrates.

Eine Denkschrift über die wissenschaftlichen und künstlerischen Unternehmungen, die aus den Etats für das Auswärtige Amt und für das Reichsamt des Innern gefördert werden, ist dem Reichstag durch den Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, zugestellt worden. Die Denkschrift berichtet über 27 Museen, Institute, Expeditionen und andere wissenschaftliche Unternehmungen, die zum Teil vom Kriege erheblich beeinflußt wurden.

Unter den fünf vom Auswärtigen Amt unterstützten Einrichtungen wurde das Archäologische Institut und dessen Sekretariate in Rom und Athen vom Kriege stark berührt. Das Institut in Rom stellte seine Arbeit im Mai 1915 nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen ein, die athenische Zweiganstalt arbeitete trotz aller Schwierigkeiten weiter und setzte im besonderen die Grabungen in der pergamenischen Landschaft, Tschanderli und Alterneus fort. — Die Römisch-Germanische Kommission wird demnächst als Fortsetzung des „Römisch-Germanischen Korrespondenzblattes" eine eigene Zeitschrift herausgeben und im Frieden besonders die Untersuchung des Legionslagers vor Mainz fördern. Der Krieg stellte ihr neue Aufgaben durch Förderung von Fundsachen gelegentlich der Durchwühlung historischen Bodens beim Bau von Schützengräben und anderer militärischen Anlagen. Das Deutsche Haus für ägyptische Altertumskunde in Kairo wurde bei Kriegsausbruch geschlossen und dem Schutze der Vereinigten Staaten anvertraut. Das Deutsche Haus in Theben, eine Stiftung des Kaisers zur Erleichterung der Studien für die Gelehrten innerhalb eines ihrer Hauptarbeitsfelder, haben die Engländer vernichtet und abgerissen. Die Zoologische Station in Neapel wurde Mai 1915 von den Italienern übernommen, ihre publikatorische Tätigkeit wurde aufrecht erhalten. Die Zoologische Station in Rovigno, die Universitäten, Museen und Aquarien, z. B. auch dem Berliner „Aqua", Material liefert, wurde bei Ausbruch des italienischen Krieges zunächst geschlossen, konnte später die Versendung von Tiermaterial aber wieder aufnehmen.

Die vom Reichsamt des Innern unterstützten Unternehmungen konnten meist nur durch Entziehung von freiwilligen Beiträgen und der Unmöglichkeit größerer Reisen infolge des Krieges wenig gestört, weitergeführt werden. Das gilt im besonderen auch von internationalen Veranstaltungen, wie der Internationalen Erdmessung, der Internationalen Seismologischen Assoziation, der Internationalen Organisation für wissenschaftliche Luftschiffahrt. Für die letztere wurden die Beiträge der kriegführenden Staaten für Kriegsausbruch nicht mehr gezahlt; Belgien und die neutralen Staaten leisteten aber alle Zahlungen weiter. Manche wissenschaftliche Einrichtungen, wie die für das Septuaginta-Unternehmen, das Grimmsche Deutsche Wörterbuch und die Bearbeitung und Veröffentlichung der Ergebnisse der Tiefsee-Expeditionen der deutschen Südpolarexpedition, litten natürlich unter Personalmangel.

Das Kunsthistorische Institut in Florenz muß während des Krieges geschlossen bleiben. Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt dagegen erwies sich während des Krieges als ungemein nützlich; aus ihr ging die seit dem Sommer 1915 selbständige „Prüfanstalt und Werft der Fliegertruppen hervor. Die Denkschrift vermittelt den Eindruck, daß nach Kräften und durchweg auch mit bemerkenswertem Erfolg dazu gearbeitet wird, die zahlreichen wissenschaftlichen Aufgaben und Einrichtungen in der schönen Blüte zu erhalten, die sie ausnahmslos im Frieden erreicht hatten.

---

* Der sächsische Staat beteiligte sich, wie uns aus Dresden mitgeteilt wird, mit 2 Millionen Mark an der Gründung der neuen **sächsischen Landes-Siedlungs-Gesellschaft,** die die Ansiedlung von Kriegsteilnehmern, insbesondere von Kriegsbeschädigten bezweckt.

* In der Broschürensammlung **„Der deutsche Krieg",** die bei der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart-Berlin herausgibt, ist als 87. Heft „Die deutschen Gewerkschaften im Kriege" von August Winnig und als 88. Heft: „Bargeldloser Verkehr, unsere Reichsbank und der Krieg" von Dr. Hans Schippel erschienen.

Walther Heymanns Pechstein-Buch.

Von [Nachdruck verboten.]

Professor Dr. Wilhelm Waetzoldt (Halle).

Was der Dichter Heymann dem Leben so schwer abrang: die Veröffentlichung seiner Dichtungen, schenkt ihm der Tod freigebig. Nachdem Heymann im Januar 1915 vor Soissons sein Soldatengrab gefunden hat, sind in rascher Folge erschienen: die lebensgesättigten schönen Kriegsgedichte und Feldpostbriefe (1915 München bei Georg Müller), das Tempelwunder und andere Novellen, die mehr Versuch als Erfüllung sind (1916 ebendort), und nun bei R. Piper in München als vorläufig letzte Nachlaßgabe das Buch über Max Pechstein, das 4 Farbendrucke, 44 Netzätzungen und 58 Strichätzungen im Text schmücken, also ein mit aller Liebe und Sorgfalt ausgestattetes Buch über moderne Kunst. Und doch kein kunstwissenschaftliches Buch, sondern eine Dichtung Heymanns — vielleicht seine aufschlußreichste.

Offenbart dieses Buch doch Heymann als Geistesverwandten der deutschen Romantik und ihres Jugendstadiums des Sturmes und Dranges. Bildersonette, Gemäldebriefe, Malerromane, Künstlernovellen, das waren ja die literarischen Formen, in denen romantisches Kunstgefühl Bildkunst in Wortkunst umschmolz oder in synästhetischer Schwärmerei aus beiden ein neues und höheres Genußmittel zu gewinnen trachtete. Heymanns Buch ist keine Biographie, auch nicht der Ausschnitt aus einer Lebens- und Arbeitsgeschichte, es ist weder ein Stück Theorie des Expressionismus, noch eine Plauderei aus der Werkstatt der jüngsten künstlerischen Bewegung, es ist ein Hymnus auf einem ihm verwandten Geist.

Aus diesem tiefen Verwandtschaftsgefühl, das Heymann beglückt, gestärkt, in seinem Tun und Streben bestätigt hat, ist das Werk geboren. Der Dichter und der Maler stehen auf demselben Grunde des Gefühls. Ihr Welterleben ist der Art nach das gleiche, nur ihre Mittel, sich mit der Welt auseinanderzusetzen, sie auszudrücken, sind verschieden: hier Wort und Satz, dort Linie und Farbe. Von dieser Verschwisterung will Heymann Zeugnis ablegen, denn sie scheint ihm über den Sonderfall einer Malerdichter-Freundschaft hinaus ein Zeichen zu sein für das einheitliche Wollen der jungen künstlerischen Kräfte seiner Tage.

Unter diesem Gesichtswinkel wird man nicht in erster Linie fragen, ob Pechsteins Kunst von Heymann zutreffend dargestellt und gewertet worden ist. Sie scheint mir weit überschätzt und durch den Glanz der dichterischen Darstellung verklärt zu sein. Man darf nach der Lektüre der Heymannschen Schilderung von Pechsteins Zehlendorfer Wandbildern die Abbildungen kaum ansehen, wenn man nicht aus der Sphäre des Leichten, Glücklichen, Harmonischen in den Bereich des Gequälten, Rohen und teilweise Barbarischen geraten will. Es ist, als habe Heymann nicht die abgebildeten Werke beschrieben, sondern von den Visionen gesprochen, die er von Pechsteins Bildern im Kopfe trug. Man wird vielmehr Heymanns Pechstein-Dichtung durchforschen auf jenes Grundgefühl hin, das seine poetische wie des Freundes bildnerische Welt bewegt: es ist das Landschaftsgefühl — ein Naturempfinden vom Charakter leidenschaftlichen Ergriffenwerdens durch Raum und Fläche, Licht und Farbe, Ruhe und Bewegung. Wo der Alltagsmensch nur ein mehr oder weniger lustvolles Augenerlebnis hat, fühlen diese jungen Künstler sich bis auf den Grund ihres Gemüts aufgewühlt und erschüttert. Und dies um so mehr, je mehr die Landschaft ihre Sehnsucht nach starken, reinen, unverstellten, ja, nach brutalen Eindrücken befriedigt.

Mir ist es unvergeßlich, wie Heymann sich — geleitet von diesem damals noch heimhaft in ihm schlummernden Naturgefühl — 1908 in Florenz ein Zimmer suchte. Er entschied sich für ein Haus, das genau einem Flügel des Palazzo Pitti gegenüberlag. Nur die schmale Gasse trennte die Quaderwand des Palastes von seinem Zimmer. War man bei ihm, so drängten scheinbar die Rustikablöcke dunkel und roh durch das Rechteck des Fensters. Diese zyklopische Nachbarschaft sagte dem Dichter zu; er fühlte am eigenen Leibe, was eine Mauer heißen kann, er kostete das Erlebnis aus, von den steinernen Zeugen einer heroischen Vergangenheit stündlich beschattet und bedrückt zu werden. An dieses Erlebnis mußte ich denken, als ich später Heymanns „Nehrungsbilder" und die „Hochdüne" kennen lernte.

In der Urlandschaft der Nehrung fanden der Dichter und der Maler das Land ihrer Seele, die Wahlheimat. Hier klingen die beiden Melodien zusammen, durchdringen und durchflechten sich die künstlerischen Absichten Pechsteins und Heymanns. Und in den Beschreibungen der Bilder, die Pechstein auf der Nehrung gemalt hat, gipfelt Heymanns Buch; in ihnen findet er gleichsam lyrischen und dramatischen Lebensgehalt, aufgefangen in den Formen der Schwesterkunst. Ein Beispiel gibt am ehesten einen Begriff von Heymanns Pechstein-Interpretation. Wieder muß ich bekennen, daß mir des Dichters Text zu geben scheint, was des Malers Bilder uns vorenthalten: „Da stehen ein paar ziegelrote Häuser im Hüttenland: der Leuchtturm, das Beamtengebäude, die Kirche, das Rettungshaus. Backstein wird zu Blut, wie in großen Wunden schreit und glüht hier die Not der Leute. Der Leuchtturm ist die große, schön konstruierte und rätselhafte Maschine, die malt und ihre Strahlengeister in blinkendem Wechsel bis weit über die Wasser schickt. Die Kirche ragt, ein roter Mast, aus dem Lande. Hier beten die Frommen, hier schlafen unter den litauischen Grabzeichen Frauen- und Kinderleichen. Die Männer ertrinken fast alle einmal, den dunklen Anlauf mit Sarg und Grabgerät, wie Pechstein ihn radierte, sieht mit schweigendem Fatalismus dennoch jeder zum heimischen Friedhof stürzen. Den Frauen aber, die umsonst die Heimkehr von Männern und Söhnen erwarten, erscheint wohl in Augenblicken verängsteter Hoffnung das Rettungshaus. So hat er es gemalt, zwischen tiefschwarz blauem Himmel, unter dem noch die hellen Dunstfetzen flattern und einem menschenhaft-rosafleischigen Sande, den die Größe überwehen: rot wie Stein, rot wie ein Herz, rot wie tödliche Wunden — und das Herausbringen des Rettungsbootes die Mehre m Hilfe."

Eine solche Bildbeschreibung zeigt klar den Gegensatz zum Impressionismus. Heymann leitet sein Buch ein mit der Schilderung des impressionistischen Malers, der sich damit abquält, einen durch Sonne und Luft, Rauch und Wetter dahinschießenden Eisenbahnzug zu malen. „Er hat wie ein Monomane gelebt, als gäbe es nichts auf der Welt als Eisenbahnen." Er hat die Lokomotive gesehen in einem Innern Verblüten an die Farben, als gäbe jedes Eingeweide eine andere. Es ist dieser kochende Sud, dieser Ausbruch von Temperament geblieben. Sein Bild zeigt in allem Reichtum doch nur, was man sehen kann, nicht, was er fühlte." Und nun kommt der Maler der neuen Zeit. Steht dem Künstler von gestern über die Schulter. „Was Sie versuchen, ist unmöglich. So malen Sie weder das eine noch das andere. Wenn ich mich in Ihre Lage versetzt fühle, so kann ich nur den Eindruck einem gänzlich geben. Bewegung, Eisenbahn oder Licht, was mir am meisten packt, wovon ich persönlich für ganz besonders wertvoll erachte, daß es festgehalten werde . . . Sie empfangen hundert Eindrücke, jawohl. Aber einer ist der am stärksten zu Ihnen Redende. Warum? Vermutlich doch, weil er am heftigsten an Ihre Empfindung rührt und Ihre kräftigsten Ausdrucksfähigkeiten reizt. Also" — Der Maler einer neuen Zeit ist der Expressionist, und der meisterliche Expressionist ist Max Pechstein!

Es ist das Königsrecht des Dichters, sich seinen Helden zu wählen. Heymann fand in Pechstein nicht nur den nach den gleichen Kränzen Greifenden, er fühlte sich wohl auch zu dem Maler deshalb hingezogen, weil dieser besaß, was ihm, einer im Grunde weichen und zarten Natur versagt war: die „befehlende Sicherheit", die Stoßkraft, die Härte und Rücksichtslosigkeit, die eine Richtungswende in der Kunstgeschichte heraufzwingen. Das Buch ist ein Bekenntnis zu Mächten, durch die junge Kräfte wachgerufen wurden. Dem Geschichtsschreiber der neuen Dichtung wird es — hoffentlich! — mehr zu sagen haben als der Historiker der Kunst, dem, wie Heymann selbst schreibt, andere Wege zur Abschätzung Pechsteins offen stehen. Greift man doch auch zu Heines Düsseldorfer Gemäldebriefen nicht um über Rubens, sondern um über Heine etwas zu erfahren.

Theaterchronik. Im Deutschen Theater findet am Mittwoch die Erstaufführung von Ibsens „John Gabriel Borkman" statt. In den Hauptrollen: John Gabriel Borkman: Paul Wegener, Gunhild, seine Frau: Rosa Bertens, Erhard: Paul Hartmann, Ella Rentheim: Else Lehmann, Fanny Wilton: Maria Fein, Wilhelm Foldal: Max Pallenberg, Frida, seine Tochter: Paula Somary. Dekorationen und Kostüme nach Entwürfen von Ernst Stern. Regie führt Max Reinhardt.

Die Erhöhung der Kartoffelpreise.

„Nur 16 Prozent!"

Im Abgeordnetenhause stellte der preußische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer die Behauptung auf, daß die Preissteigerung für Kartoffeln nur 16 Prozent betrage. Daß damit einer weiteren Preiserhöhung der Weg gebahnt werden sollte, war ohne weiteres vorauszusetzen; und tatsächlich hat, wie wir im heutigen Morgenblatt meldeten, das Kriegswirtschaftsamt für Westfalen bereits eine beträchtliche Erhöhung des Kartoffelpreises von 4 auf 6 Mark angekündigt, zunächst allerdings erst für Westdeutschland. Damit würden dann die 16 Prozent des Landwirtschaftsministers sehr erheblich überholt werden. Aber auch jetzt schon leidet diese Rechnung an grundlegenden Mängeln. Herr v. Schorlemer ging von einem Durchschnittspreis für 1909—1913 von 64,15 Mark aus, dem jetzt ein Preis von 80 Mark gegenüberstehe. Schon diese Spannung würde nicht einen Unterschied von 16, sondern von 25 Prozent bedeuten. Indessen liegen die Dinge in Wirklichkeit anders. Darüber wird uns aus Hamburg geschrieben:

„Für das laufende Erntejahr hat der Minister die niedrigste Preisstufe als Durchschnittspreis angenommen. Es kann ihm nicht unbekannt gewesen sein, daß der von ihm zitierte Preis nur 4½ Monate lang in Geltung war, während für die übrigen 7½ Monate wesentlich höhere Preise in Betracht kommen. Deren Berücksichtigung ergibt einen Durchschnittspreis von über 100 Mark, nicht gerechnet die ihn noch steigernde Wirkung der Lieferungseinschränkung während des niedrigsten Preisstandes. Die Motivierung des Herrn v. Schorlemer läßt also diejenige Genauigkeit vermissen, die man von einem Staatsminister erwarten darf. Und seine Angabe bezüglich des Durchschnittspreises für 1909 bis 1913 ist auch nicht einwandfrei. Nach dem Jahrbuch des kaiserlichen Statistischen Amtes beziffert er sich auf etwas über 43 Mark. Hiernach beträgt die Teuerung nicht 16, sondern 135 Prozent. Das ergibt ein ganz anderes Bild. Die von den Tatsachen abweichende Darstellung des Landwirtschaftsministers befremdet um so mehr, als er sich ihrer bedient, um sein Verlangen nach einer weiteren gewaltigen Verteuerung zu rechtfertigen. Nicht weniger als 160 Mark für die Tonne will er haben. Das bedeutet für die Erzeuger, daß ihr Mehrerlös aus der Kartoffelernte, die sich jetzt bereits auf rund 60 Millionen Mark für jede abgelieferte Million Tonnen beläuft, gar auf das Doppelte steigen würde. Solche Aussichten lassen den Beifall der Landwirte begreiflich erscheinen. Den Verbraucher beschleichen dabei andere Gefühle. Er möchte gern glaubhaft erfahren, um wieviel sich denn eigentlich die Produktionskosten erhöht haben, daß der Mehrertrag gegen früher jetzt mit aller Gewalt auf über tausend Mark pro Hektar Kartoffelfeld gesteigert werden soll."

Der Einsender bezweifelt zum Schluß, ob solche Zahlenoperationen vom Ministertisch wirklich geeignet seien, „die Kluft zwischen Stadt und Land zu verringern". Sie seien lediglich geeignet, die Erzeuger in ihrem organisierten Widerstande gegen die Durchführung ihnen unbequemer Reichsverordnungen noch mehr zu bestärken und das besorgniserregende Mißtrauen der Verbraucher noch mehr zu vertiefen.

Das Uebergewicht des ostelbischen Kleinadels.

Zur Reform des Herrenhauses.

Die Ablehnung der Diätenvorlage durch das preußische Herrenhaus hat selbst in solchen Kreisen der preußischen Abgeordneten verstimmt, die sonst jede Aeußerung extrem konservativer Geistesrichtung, aus welchem der beiden Häuser sie auch komme, begrüßen. So viel wir sehen, unternimmt es nun die konservative „Kreuzzeitung", die Haltung der Mehrheit des Herrenhauses zu rechtfertigen, ja, darüber hinaus noch die Erwartung auszusprechen, „daß auch das Abgeordnetenhaus sich in seiner Mehrheit den sachlichen Bedenken nicht verschließen wird, die im Herrenhause geäußert worden sind und zur Ablehnung des Gesetzes geführt haben." Die übrige Presse zeigt vorläufig noch keine Neigung, sich der Auffassung des Herrenhauses anzuschließen. Schon in der freikonservativen „Post" äußert sich die bekannte „parlamentarische Seite", also Freiherr v. Zedlitz und Neukirch, sehr ungehalten. Er zieht unumwunden die folgende politische Schlußfolgerung:

„Wenn es dessen noch bedurft hatte, so ist jetzt der Beweis für die Notwendigkeit einer gründlichen Reform des Herrenhauses unwiderlich erbracht, daß das völlig unberechtigte Uebergewicht des ostelbischen Kleinadels beseitigt und den bisher stiefmütterlich behandelten anderen Kräften unseres Landes, Handel, Industrie und Gewerbe, Bauernschaft, organisierte Arbeiterschaft usw. der ihnen gebührende Raum eingeräumt wird."

Darüber hinaus wird dann die Erwägung angeregt, ob die Staatsregierung die Reform des Wahlrechts mit dem Herrenhause in seiner jetzigen Zusammensetzung in Angriff nehmen oder vorher durch Anwendung des königlichen Erneuerungsrechts dafür sorgen wolle, „daß das Herrenhaus wenigstens einigermaßen den wirklichen Tendenzen des Landes entspricht".

*

* Die mit dem „Alldeutschen Verband" in Verbindung stehende **„Neudeutsche Verlags- und Treuhandgesellschaft m. b. H."** hat, wie bereits mitgeteilt, die „Deutsche Zeitung" angekauft. Sie hat nunmehr ihren gesamten Redaktions- und Geschäftsleitungsstab festgesetzt. Die Hauptschriftleitung wird der bisherige Leiter der „Alldeutschen Blätter" Franz Sontag in Mainz übernehmen, die politische Schriftleitung Ewald Beckmann von der „Goslarschen Zeitung"; als politischer Mitarbeiter wird ferner der Hauptschriftleiter Otto Eichler von den „Berliner Neuesten Nachrichten" eine Rolle spielen. Als Leiter der Gesellschaft werden fungieren: Geheimrat Georg Fritz als Geschäftsführer, Direktor Lutz Korodi als politischer Direktor und Verlagsdirektor Paul Gnadke als kaufmännischer und fachlicher Leiter. Die Gesellschaft will die „Deutsche Zeitung" zu einem großen „völkischen" Tageblatt ausgestalten und sieht, wie es heißt, den „Kriegsbetrieb" nur als Vorbereitung für den Ausbau nach dem Frieden an.

Ueber die Gründe der Verschiebung des Sozialistenkongresses der Alliierten

in Paris teilt „Temps" mit: „Die Einladung könnte die polnische, rumänische und serbische Sektion nicht erreichen, Finnland, Südafrika, Kanada, Australien und Neuseeland antworteten nicht. Portugal erklärte, daß es sich augenblicklich nicht vertreten lassen könne. Italien lehnte ab. Von den dreieinglischen Sektionen lehnten Labour Party und National Party ab; British Socialist machte Bedenken geltend. Die beiden russischen Sektionen schließlich drückten ein solches Mißtrauen aus, daß ihre Beteiligung sehr problematisch erschien. Daher zogen es die französischen Sozialisten vor, den Zusammentritt des Kongresses zu verschieben."

*

* Der Vorstand des **Sozialdemokratischen Vereins für Königsberg-Stadt** teilt uns mit, daß in der Generalversammlung vom 18. Februar d. J. mit großer Mehrheit — 337 Stimmen gegen 116 — die politische Haltung des Königsberger Reichstagsabgeordneten Haase gebilligt worden ist, der sich bekanntlich zur Arbeitsgemeinschaft zählt.

Kleine politische Nachrichten.

* Bei der **Landtagsersatzwahl im rheinischen Wahlkreise Geilenkirchen-Erkelenz-Heinzberg** wurde, wie uns ein Privat-Telegramm aus München-Gladbach mitteilt, Gutsbesitzer Wilhelm Krapoll (Zentrum) gewählt.

* Der **Deutsche Privatbeamtenverein** hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, bei der geplanten Verkehrssteuer den Eisenbahnverkehr von und zur täglichen Arbeitsstätte von der Steuer frei zu lassen und den geplanten Zuschlag von 20 Prozent zur Kriegssteuer in den untersten Stufen des Vermögenszuwachses, nämlich bis zu einem Zuwachs von 6000 Mark, nicht zu erheben, damit eine nochmalige Besteuerung der Ersparnisse und der Versicherungsrücklagen der Privatbeamten vermieden wird.

* Das vielbesprochene zweibändige Werk **„Der Weltkrieg und der Zusammenbruch des Völkerrechts"** vom fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meiningen ist nunmehr bereits in vierter Auflage (bei Georg Reimer in Berlin) erschienen, ein Beweis für den inneren Wert dieses juristisch und politisch bedeutsamen Buches.

* Am Rhein und Main sind, einer Nachrichtenstelle zufolge, zahlreiche Agenten an der Arbeit, die Kleinschiffer um hohen Preis **zum Verkauf ihrer Fahrzeuge an die großen Schiffahrtsunternehmungen zu bewegen.** In vielen Kreisen steht man diesen Ankaufsbestrebungen ablehnend gegenüber, da man eine weitere Auffaugung der Kleinschiffahrt durch die großen Unternehmungen nicht für wünschenswert erachtet.

Gegen die Verkehrsverteuerung

Kleinwohnhausbau in Groß-Berlin.

Aus der Sitzung des Verbandes Groß-Berlin.

Nach längerer Pause hatte sich heute vormittag im Sitzungssaale der Berliner Stadtverordnetenversammlung der Verband Groß-Berlin zu einer Sitzung versammelt. Der Oberpräsident v. d. Schulenburg wohnte der Sitzung bei. Oberbürgermeister Wermuth eröffnete die Verhandlungen mit einem Nachrufe für das verstorbene Mitglied Stadtrat Kommerzienrat Bensky (Berlin). Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Festsetzung des Haushaltsplanes für das Jahr 1917. Wie bereits mitgeteilt, schließt der Voranschlag des Verbandes in Einnahme und Ausgabe mit 4 265 095 Mark ab. Der von den Verbandsmitgliedern aufzubringende Umlagebedarf ist auf 209 780 Mark festgesetzt. Der Haushaltsplan für den Groß-Berliner Dauerwald schließt mit 1 150 200 Mark ab. Kommerzienrat Haberland brachte mit Unterstützung zahlreicher Mitglieder einen Antrag ein, der sich

gegen die Einführung der geplanten Verkehrssteuer

richtet, weil dadurch eine empfindliche Beeinträchtigung der Rechte der Groß-Berliner Gemeinden stattfinden würde. In der Begründung des Antrages führte Kommerzienrat Haberland aus, daß nicht nur die Steuer auf das Publikum abgewälzt würde, sondern daß auch die in Zukunft eintretenden Lohnerhöhungen von der Bevölkerung getragen werden müßten. Die Verkehrssteuer führe sicher zu dem von der Versammlung gemißbilligten Stafteltarif. Insgesamt handle es sich um eine Belastung der Berliner Verkehrsgesellschaften um 20 Prozent. Besonders schwer würde der Omnibusverkehr, der bisher abgabefrei war, getroffen. Deshalb müsse die Verkehrssteuer den einzelnen Unternehmungen angepaßt werden. Das Reich sei dazu nicht in der Lage, dies müsse Sache der Gemeinden sein.

Verbandsdirektor Dr. Steiniger erklärte, daß Aussicht vorhanden sei, die Hochbahn und die Straßenbahn von der neuen Verkehrssteuer frei zu lassen, nicht aber sei das bei der Berliner Ringbahn, bei der Stadt- und den Vorortseisenbahnen der Fall. Hier soll die Steuer in Kraft treten. Es wäre sehr bedauerlich und ungerecht, wenn man später für 10 Pennig nur vier oder drei Stationen weit fahren könne und nicht, wie jetzt, fünf Stationen. Hier sei die Steuer eine erhebliche Belastung des arbeitenden Groß-Berlins. Er — Dr. Steiniger — würde stets dafür eintreten, daß auch die Stadt-, Ring- und Vorortbahnen Berlins von der Steuer freigelassen werden. Auch Bürgermeister Reicke stellte sich auf den Standpunkt, daß gegen die Steuer entschieden Front gemacht werden müsse. Der Verkehr in einer Millionenstadt wie Berlin sei so notwendig wie das tägliche Brot. Der Denkschrift des Verbandsdirektors gegen die Verkehrsverteuerung könne man nur zustimmen. Bürgermeister Reicke beantragt, dem Antrag Haberland folgende Fassung zu geben: „Der Verband spricht seine Zustimmung zu der Denkschrift des Verbandsdirektors aus und erwartet, daß die Groß-Berliner Verkehrsmittel (Stadtbahn, Ringbahn, Vorortbahn, Hochbahn, Straßenbahn und Omnibusse) von jeder Verkehrssteuer freigelassen werden." Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen und der Haushalt ohne Erörterung genehmigt.

Vor einem Jahre hatte die Verbandsversammlung den Verbandsausschuß ersucht, mit der königlichen Staatsregierung wegen Abänderung des Bebauungsplanes der Domäne Dahlem dahingehend in Verhandlung zu treten, daß nicht nur den wohlhabenden, sondern auch den minder- und unbemittelten Bevölkerungsklassen

die Ansiedlung im Kleinhaus

mit Garten in größerem Umfange wirtschaftlich ermöglicht wird und daß ferner im Bebauungsplane größere Spielplätze vorgesehen werden. Weiter war der Verbandsausschuß ersucht worden, bei der Aufstellung von Bebauungsplänen für staatliche Ländereien in Groß-Berlin auf die Bedürfnisse von Kleinhaussiedlungen für die minder- und unbemittelte Bevölkerung ausreichend Bedacht zu nehmen und mehr als bisher die neuzeitlichen städtebaulichen Grundsätze zur Geltung zu bringen. Der Verbandsdirektor teilte mit, daß infolge dieses Beschlusses mit dem Landwirtschaftsminister Rücksprache genommen wurde und dem Fiskus nahegelegt worden sei, sich als Besitzer des Geländes mit einem bescheidenen Nutzen zu begnügen. Der Landwirtschaftsminister habe mitgeteilt, daß wegen Hergabe fiskalischen Landes bereits Verhandlungen eingeleitet wären, ob und in welchem Umfange

---

L Regierungsrat Dr. Friedrich Schiff, der Wolffs telegraphisches Bureau viele Jahre hindurch in Paris vertreten hat, ist heute früh in Berlin nach längerer Krankheit gestorben. Der Tod dieses hervorragenden Journalisten, der gleichzeitig auch ein durch seltene Fähigkeiten und Tugenden ausgezeichneter Mensch war, wird seine zahlreichen Freunde aufs tiefste erschüttern. Friedrich Schiff, der sechzig Jahre alt geworden ist, war beim Ausbruch des Krieges länger als dreißig Jahre lang in Paris ansässig und hatte sich in hohem Grade die Achtung auch seiner französischen Kollegen erworben. Mit einer seltenen Kenntnis aller politischen Vorgänge und Persönlichkeiten der letzten Jahrzehnte verband er einen liebenswürdigen Humor und eine zarte Feinheit des Herzens. Eigenschaften, die ihn allen, denen er näher trat, unvergeßlich machen. Seine unbedingte Zuverlässigkeit brachte ihn in nahe Beziehungen zu den Botschaftern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in Paris, denen er stets ein erfahrener Berater gewesen ist. Den journalistischen Kollegen aber, die in der Zeit seiner Pariser Tätigkeit ihr Dienst nach Paris führte, war er ein guter Freund; keiner von ihnen wird das gastliche Haus in der Rue Choiseul vergessen, wo der Entschlafene und seine liebenswürdige Gattin gern einen Freundeskreis um sich versammelten.

Wie schwer mußte es diesen Mann treffen, als er bei Ausbruch des Krieges gefangen genommen und gefesselt zur Wache geführt wurde, weil die politische Polizei Frankreichs wertvolle Informationen unter seinen Papieren zu finden vermutete! Natürlich blieb diese, wahrscheinlich auf niederträchtige Denunziation zurückzuführende, Untersuchung ohne Resultat, und Schiff wurde auf Betreiben des österreichisch-ungarischen Botschafters bald wieder in Freiheit gesetzt. Den Schmerz aber über diese Behandlung und den Kummer über alles, was er in Paris bei rascher Abreise zurücklassen mußte, hat er nie überwunden. Das Leid dieses Krieges nagte an seinem Herzen und hat der zermürbenden Krankheit den Weg bereitet.

In Berlin hat Schiff außer in seiner Tätigkeit im Wolffschen Bureau sich auch als patriotischer Dichter bekannt gemacht. Viele seiner Verse, die in der Kriegszeitung erschienen sind und immer einen starken deutschen Ton anschlugen, haben den Empfindungen des Volkes in dieser Zeit einen glücklichen Ausdruck gegeben.

Friedrich Schoff war in Prag geboren, hatte aber die Gattin sich aus Berlin geholt. Er hinterläßt außer der Witwe drei Kinder, von denen der älteste Sohn als Arzt in Genf lebt, während der zweite im österreichischen Heeresdienst steht; das jüngste Kind, eine sechzehnjährige Tochter, weilt mit der Mutter am Totenbett des Vaters.

⊙ Aus der Kunstwelt. Professor Ernst Herter hat eine Schaumünze zur Erinnerung an die 400. Wiederkehr des Reformationstages geschaffen. — Die von den Firmen Paul Cassirer und Hugo Helbing veranstaltete Auktion der Sammlung Unger findet am 20. März anschließend an die Auktion Moll im Kunstauktionshause am Kurfürstendamm 208/209 statt.

k. k. Tilla Durieux auf dem Podium des Vortragssaales sonst vornehmlich die Interpretin modernster Literatur, las am Sonnabend im Beethoven-Saal aus dem Nibelungenlied: Wie Siegfried beklagt und begraben wird. Hier konnte man sich vielleicht manche Akzente wuchtiger gesetzt, den Schmerz Kriemhilds wilder herausgeschrien und das erste dumpfe Aufgrollen ihrer Rache wirkungsvoller gestaltet denken.

Dann aber rezitierte Tilla Durieux — und für die Zuhörer war es wie der Sprung aus einer bekannten Welt in eine andere ganz ferne und fremde — „Der aussätzige Wald" von Kasimir Edschmid. Das ist eine sehr merkwürdige Geschichte, die voll ist von der Liebe Lust und Leid. Sie erzählt von einem stolz-mutigen Ritter, der zugleich ein Dichter ist, von einer wunderschönen Frau, die ihm als seine Sklavin und Geliebte im Hause lebt, und von Siechtum und Seuche des Aussatzes, die den Helden befällt, so daß er sein Heim und aller Liebe Herrlichkeit verlassen und im Wald, wo die Aussätzigen hausen, das Leben beschließen muß. Edschmid ist in seiner Schilderung nicht zimperlich mit Worten, aber er hat die kräftige und sichere Hand des Dichters.

In dem Vortrag der Durieux wurden alle Schönheiten und Eigenartigkeiten der Erzählung hell beleuchtet. Eine große Kraft und Innigkeit zeichneten ihre Rezitation aus, und auch für die übrigen Stücke des Programms fand sie dieselbe Anschaulichkeit.

Der ausverkaufte Saal feierte die Künstlerin sehr.

A. H. K. Dr. Alfred Daniel sprach am Sonnabend vor einer zahlreichen Hörerschaft im Choralionsaale eine Uebertragung „Tristan und Isolde". Der germanistisch Gebildete wird niemals zugeben, daß Meister Gottfrieds süße Versmusik neuhochdeutsch nachzubilden sei, wird auch Ergänzungen und Abänderungen des gigantischen Torsos kritisch und skeptisch gegenübertreten. Aber man täte Daniels Bearbeitung Unrecht, wollte man sie von solchen Voraussetzungen her beurteilen. Sie ist für den Vortrag gedacht, will also in gedrängter Form das Wesentliche geben und dabei die tönende Deklamation der Rhapsodie beibehalten. Beides ist hier erreicht. Die Handlung rundet sich, von Tristans Tantrisstreich bis zu dem schwierigen Doppelmotiv der beiden Isoldens, zu der feinen reichen Seelengeschichte einer herrlich-sündhaften Leidenschaft. Das Heroische allerdings ist dabei nur noch Hintergrund, manche psychologische wichtige Station des Liebesweges fehlt. Aber die großen Linien kommen klar und schön heraus. Sprachlich vorzüglich gelungen ist die Gartenszene mit der harrenden Isolde, die schließlich zur Entdeckung des trügerischen Spiels führt. Da hat Dr. Daniel die herrlichen mittelhochdeutschen Vokalharmonien trefflich nachgebildet. Auch im Vortrag bildete diese Partie den Höhepunkt, während an anderen Stellen die Deklamation unter übereiltem Tempo litt.

♯ **Geheimrat Fritz Wolff,** der bekannte Berliner Hochschullehrer wird am Donnerstag 70 Jahre alt. Er stammt aus Berlin und habilitierte sich 1877 als Privatdozent für „Architektonisches Entwerfen von Hochbauten" an der damaligen Gewerbeakademie. Als die Professoren Ende und Otzen an die Spitze der Meisterateliers an die königliche Akademie der Künste berufen wurden und infolgedessen aus der Reihe der etatmäßig angestellten Lehrer der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg ausscheiden mußten, wurde die etatmäßige Professur Ende 1886 Professor Wolff übertragen. 1897 übernahm er auch noch die Leitung der „Skizzerübungen nach systematisch geordneter Aufgabe aus dem Gebiete des Hochbaues." Der Bau der Neuen Nachhofanlagen zu Berlin, das Pergamon-Museum, das vor einigen Jahren dem neuen Museumsbau auf der Museumsinsel weichen mußte und viele andere Bauwerke sind unter Wolffs Leitung erstanden. Geheimrat Wolff gehört der königlichen Akademie für Bauwesen an. 1901 stand er als Rektor an der Spitze der Berliner Technischen Hochschule.

⊙ **Professor Dr. James Israel** hat in einem an den Vorstand der jüdischen Gemeinde gerichteten Schreiben seine Absicht kundgegeben, am 1. Oktober aus seiner Stellung als leitender Chirurg am jüdischen Krankenhaus auszuscheiden. Wie wir hören, beabsichtigt der Krankenhausvorstand, den berühmten Chirurgen dazu zu bewegen, seine Stellung weiter zu behalten.

⊂⊃ **Wissenschaftliche Nachrichten.** Geheimer Regierungsrat Professor Dr. theol., phil. et jur. Adolf Lasson, der bekannte Lehrer der Philosophie an der Berliner Universität, vollendet heute das 85. Lebensjahr.

Professor Arthur Kutscher, der Münchener Germanist, der als Kompagnieführer und Oberleutnant der Landwehr im Felde steht, hat dort eine vollständige Sammlung der volkstümlichen deutschen Lieder zusammengebracht, wie sie von unseren Feldgrauen gesungen werden.

Der Privatdozent für Staats- und Verwaltungsrecht Dr. Kurt Wolzendorff von der Universität Marburg ist als Extraordinarius nach Königsberg als Nachfolger Max Fleischmanns berufen.

Professor und Maler August Voigt, Lehrer für Landschaftszeichnen und Aquarellieren in der Abteilung für Architektur an der Technischen Hochschule in Hannover wird am 15. März 80 Jahre alt.

Zum Nachfolger des Professors Kallius im Ordinariat sowie in der Leitung des anatomischen Instituts in Greifswald ist der außerordentliche Professor Dr. Karl Peter in Aussicht genommen.

Der Ordinarius der Kirchengeschichte an der Straßburger Universität D. Dr. phil. Johannes Ficker hat einen Ruf an die Universität Halle als Nachfolger von Hans Achelis erhalten.

die zu Wiesedelungen in Vorschlag gebrachten Flächen für diesen Zweck geeignet seien.

Der stellvertretende Berliner Stadtverordnetenvorsteher Hermann (Soz) beantragte zu diesem Punkte, daß die Verhandlungen mit erhöhtem Nachdruck fortgeführt und über sie binnen sechs Monaten Bericht erstattet werden soll. Er führte aus, daß der Bebauungsplan in Dahlem nur für reiche Leute zugeschnitten sei. Der Grund und Boden würde überaus teuer bezahlt. Die Nutznießer dieses Krieges, besonders die Lebensmittelverkäufer, Munitionsfabrikanten usw., hätten zahlreich große Gelände erworben, teilweise zum Preise von 35 Mark für den Quadratmeter! (Zuruf: Hört, hört!) Der Landwirtschaftsminister habe anscheinend weiter nichts vor, als so viel Geld wie nur irgend möglich aus dem Dahlemer Land herauszuziehen. Die Kolonien für die minderbemittelte Bevölkerung würden dahin verlegt, wo sich die Füchse „Gute Nacht" sagen, und wo sie wegen der weiten Fahrten nicht genügend bewohnt werden können. Da nach dem Kriege eine Not an kleinen Wohnungen eintreten dürfte, müsse sofort mit allen Mitteln dahin gestrebt werden, kleine Wohnungen zu schaffen. Zum Schluß trat Herr Heimann für die Einführung des Erbbaurechtes ein.

Oberpräsident v. d. Schulenburg

gab die Versicherung ab, daß die Regierung stets ihr Augenmerk auf die Wohnungsfürsorge haben werde. Die Bauordnungen aus den achtziger Jahren wären verbesserungsnötig. Dies würde rückhaltlos anerkannt, man könne aber nur schrittweise vorgehen, weil große Schwierigkeiten bei den Grundbesitzern, Gemeinden und im Parlament zu überwinden wären. Die Angelegenheiten wegen Verbesserung der Wohnungen wären nie ins Stocken geraten. Auch wegen der nach dem Kriege zu erwartenden Kleinwohnungsnot habe die Regierung bereits Schritte getan. Es ließe sich jedoch noch keine sichere Unterlage für deren Umfang feststellen, auch der Direktor des Statistischen Amtes habe keine Angaben über die Größe machen können. Die Regierung würde nicht nur den Kleinwohnungsbau für Arbeiter, sondern für alle Schichten der Bevölkerung fördern.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Hirsch brachte dann noch zur Sprache, daß das Groß-Berliner Wohnungswesen auf eine andere Grundlage hätte gestellt werden müssen, auch wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre. Hierauf nahm die Versammlung den Antrag Heimann an.

Zum Schluß beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage der Wahl eines juristischen Oberbeamten. Die Vorlage wurde einem Ausschusse überwiesen.

30-Millionen-Anleihe der Stadt Wilmersdorf.

Zur Deckung der bis Ende Dezember 1916 entstandenen und der bis Ende September 1917 noch zu erwartenden Kriegsausgaben unterbreitet der Wilmersdorfer Magistrat der am nächsten Mittwoch tagenden Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage, die die Aufnahme einer Anleihe von 30 Millionen Mark durch Ausgabe von Schuldverschreibungen an den Inhaber zum Gegenstand hat. Die Anleihe soll in 9000 Stücken zu je 2000 Mark, in 7500 Stücken zu je 1000 Mark und in 9000 Stück zu je 500 Mark aufgelegt, aber nicht auf den Markt gebracht werden. Die Einlösung der Schuldverschreibungen erfolgt spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß.

Oberbürgermeister Wermuth hat an den Oberpräsidenten wegen des Gemeindewahlrechts im Anschluß an die bereits veröffentlichte Petition an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß sich die Verschiedenheit der Rechtsgrundsätze, wie sie jetzt auf dem Gebiete öffentlicher Unterstützung für das Reichs- und Landesrecht in Kraft seien, ohne tiefere Verletzung des Volksempfindens nicht aufrechterhalten lasse.

Zwei Grad Wärme. Nach den kalten Tagen gewinnt es jetzt den Anschein, als sollte die Frostperiode endlich ihr Ende gefunden haben. Heute in den Mittagsstunden strahlte die Sonne schon recht warm herab, und ließ den nahenden Frühling ahnen. Die Tagestemperatur betrug heute, wie das Wetterbureau mitteilt, + 2 Grad. Es scheint, obwohl Nachtfröste noch eine Zeitlang eintreten werden, ziemlich unwahrscheinlich, daß die Kälte noch eine Wiederholung erfahren wird. Es steht vielmehr eine zunehmende Erwärmung in Aussicht. Das Tauwetter ist bereits bis zur Elbe vorgedrungen. Recht warm ist es teilweise schon im Westen. Mühlhausen und Aachen hatten heute schon + 16 Grad. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrscht eine Durchschnittstemperatur von + 8 bis + 9 Grad, verbunden mit zeitweisen Niederschlägen. Sehr starke Regengüsse sind in Flandern niedergegangen. Im Osten ist es hingegen noch recht kühl. Memel verzeichnete heute — 11 Grad.

Personalnachrichten. Der Herzog und die Herzogin Ernst Günther von Schleswig-Holstein, die Prinzessin Wilhelm von Sachsen-Weimar, die Herzogin Maria Antoinette von Mecklenburg und der Fürst zu Wied sind in Berlin eingetroffen und haben im Hotel Bristol Wohnung genommen. — Der frühere Staatssekretär v. Jagow ist in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Esplanade Wohnung genommen.

Kleine Notizen. Die Kriegsamtsstelle in den Marken teilt mit: In Ergänzung der Ausführungsanweisung der Kriegsamtsstelle in den Marken vom 10. Februar 1917 zu der Bekanntmachung des Oberkommandos in den Marken vom 3. Februar 1917 wird hierdurch angeordnet, daß in den Gemeinden, in denen sich Garnisonkommandos nicht befinden, die verfügbaren Transportmittel auf Aufforderung der Ortspolizeibehörde den Bahnhofsvorständen der Staatsbahn, Neben- und Kleinbahnen zur Zwangsentladung und Zwangszuführung von den Gespannhaltern zur Verfügung zu stellen sind. — Die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung ist diesmal recht umfangreich. Der Stadtkämmerer wird eine Etatsrede halten und den neuen Haushaltsplan vorlegen, an den sich die Reden der Fraktionsführer anschließen werden. Der Plan wird dann einem Ausschuß zur Vorberatung überwiesen. Ferner wird sich die Versammlung mit der Errichtung einer Endhaltestelle der städtischen Straßenbahnen am Oskar-Platz beschäftigen, wofür 18 000 Mark verlangt werden. — Die Abteilung für Kriegswohlfahrtspflege des Zentralkomitees vom Roten Kreuz teilt mit, daß der Vortrag des Geheimrats Professor Dr. Czerny heute wegen fehlenden Heizmaterials nicht im Vereinshause Deutscher Ingenieure, sondern im großen Sitzungssaal des Reichsversicherungsamts, W. 10, Königin-Augusta-Straße 26, stattfindet.

Die Preise für Gemüsekonserven. Von der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind für die Gemüsekonserven (1/1 Dose), die demnächst zur Verteilung kommen sollen, folgende Kleinhandelspreise festgesetzt worden: Karotten extra kleine 1,25 Mark, kleine 1 Mark, junge 88 Pfennig, geschnittene 82 Pfennig, Weißkohl 78 Pfennig, Rotkohl und Wirsingkohl 85 Pfennig, Braunkohl 80 Pfennig, Rosenkohl 1,55 Mark, Blumenkohl 1,65 Mark, Kohlrabi 90 Pfennig, Kohlrabi, ganze Köpfe, 1,13 Mark, Sellerie 1,20 Mark, Spinat 85 Pfennig, Steinpilze 1,95 Mark, Stecrüben 80 Pfennig, Pfefferlinge 1,45 Mark. Die Preise der größeren und kleineren Packungen werden noch bekanntgegeben.

Großer Golddiebstahl in München. In München ist, einem Privat-Telegram zufolge, ein großer Gold- und Münzdiebstahl entdeckt worden. Die in dem Münchener Hauptmünzamt beschäftigten Arbeiter Wieser und Anton Scherer haben aus dem Hauptmünzamt Goldstücke und Goldschmucksachen im Werte von 12 000 Mark entwendet. Die Goldstücke und Wertsachen sind von der Reichsbankaufstelle in das Hauptmünzamt gebracht worden. Die Diebe haben das Gold wieder an die Reichsbankaufstelle verkauft und die Goldmünzen an der Reichsbankstelle eingelöst. Den Erlös legten sie in Kriegsanleihe an.

Große Diebstähle auf dem Konitzer Bahnhof. Großes Aufsehen erregt, wie uns ein Privat-Telegramm aus Konitz meldet, die Aufdeckung umfangreicher Diebstähle auf dem Konitzer Bahnhof. Seit längerer Zeit wurden von Eisenbahnarbeitern die Güterwagen auf der Durchfahrt geöffnet und der Frachtstücke beraubt. Sogar große Spirituskässer wurden angebohrt und ihr Inhalt in Eimern entnommen. Umfangreiche Haussuchungen haben ungeheure Vorräte zutage gefördert. Es wurden große Mengen von Zigarren, Zigaretten, Zucker, Speck, Hülsenfrüchten, Schuhen, Leinwand und Stoffen in ganzen Ballen, Werkzeugen, Zugriemen der Eisenbahn, Kolonialwaren und zahllose mit Spiritus gefüllte Flaschen beschlagnahmt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind 22 Familien an den Diebstählen beteiligt, doch dürfte die Zahl der Diebe noch größer sein.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Weiterberatung des Eisenbahnetats.

79. Sitzung, Montag, 12. März, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Die

zweite Lesung des Eisenbahnetats

wird fortgesetzt. Im Hause sind etwa 30 Abgeordnete anwesend.

Abg. Dr. **Macco** (Natl.): Graf Zeppelin wird heute zu Grabe getragen. Sein Name wird vom deutschen Volk niemals vergessen werden. Der Eisenbahnetat ist der größte Etat im preußischen Haushalt. Angesichts dieser Tatsache ist die schlechte Besetzung des Hauses sehr bedauerlich. Am Sonnabend waren während der Rede des Grafen Moltke zeitweise nur fünf Abgeordnete im Saal. (Hört! hört!) Jedenfalls ist diese Erscheinung eine treffliche Illustration zu den Beschlüssen des Herrenhauses vom 9. März. (Sehr richtig!) Wir werden auf diese Beschlüsse beim Etat des Herrenhauses ausführlich zurückkommen. (Zuruf links: Und gründlich!) — Der Redner bespricht die Finanzpolitik des Eisenbahnministers. Der Etat sei etwas allzu vorsichtig aufgestellt, die Entwicklung werde das ergeben. Unser Wirtschaftsleben haben wir trotz der Länge des Krieges im wesentlichen aufrechterhalten können. Nicht zum wenigsten danken wir das den glänzenden Leistungen unserer Eisenbahnen. Diese Anerkennung schließt nicht aus, daß auch auf dem Gebiete der Eisenbahnen der Krieg viel Probleme aufgeworfen hat, die der Lösung dringend harren. In erster Linie betrifft das den Güterverkehr. Es müssen mehr und größere Güterwagen gebaut werden. Bei der Vergebung über riesige Aufträge sollte die Eisenbahnverwaltung übrigens nicht eine einzelne Firma bevorzugen, sondern mehrere geeignete Firmen gleichmäßig berücksichtigen. Im Güterverkehr muß man weiter das Hauptgewicht auf einen möglichst schnellen Umschlagverkehr legen. Alle technischen Fortschritte muß sich die Verwaltung zu eigen machen, es muß ein frischer Wind durch die Verwaltung gehen, dann wird sie auch gesteigerten Bedürfnissen des Verkehrs genügen können.

Abg. **Oeser** (Fortschr. Vp.): Die Rede des Eisenbahnministers vom Sonnabend, in der er sich mit Gegnern seiner Verwaltung auseinandersetzte, hat in ihrer Objektivität und Sachlichkeit einen guten Eindruck gemacht und stand in einem angenehmen Gegensatz zu Reden, wie wir sie von der Regierungsbank in der letzten Woche haben hören müssen. (Sehr richtig! links.) Diese Objektivität des Ministers gibt nun auch uns die Möglichkeit, ruhig und sachlich zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Wir haben uns schon im Ausschuß ausführlich über die augenblicklichen

Verkehrsschwierigkeiten

unterhalten und festzustellen gesucht, wie es kommt, daß unsere Eisenbahnen, die bis zum Herbst 1916 ihren Verkehrsaufgaben im allgemeinen nachgekommen sind, plötzlich diesen Aufgaben nicht mehr gerecht werden konnten. Die Ursachen liegen in der Ausdehnung des Verkehrsgebietes durch die von unseren Truppen besetzten Länder, in den ständig steigenden Ansprüchen an das Personal, dem erst jetzt die den übrigen schwerarbeitenden Personen eingeräumten Vergünstigungen gewährt werden sollen, und in einer Reihe anderer Ursachen. Wichtiger aber als dieser Rückblick ist der Ausblick in die Zukunft. Wir sind der festen Zuversicht, daß es gelingen wird, der Schwierigkeiten Herr zu werden und den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes nachzukommen. Das wird um so schneller geschehen, je mehr sich die Eisenbahnverwaltung alle technischen Fortschritte zu eigen macht. Alle technischen Fragen müssen mit größter Beschleunigung in Angriff genommen werden. Wir hoffen, daß in dieser Richtung das Eisenbahnzentralamt segensreiche Arbeit leisten wird, dem Vertreter aller Bundesstaaten und des Feldeisenbahnwesens angehören. Man hat gegen die Verwaltung den Vorwurf erhoben, daß sie das rollende Material viel mehr hätte vermehren können, als es geschehen ist. Diese Frage kann nur von wirklich sachverständiger Seite richtig beantwortet werden. Wir haben den Eindruck, daß die Verwaltung gegenüber den Bestellern bei ihrer Preispolitik durchaus kulant verfahren ist, und wir schließen uns dem Wunsche des Abg. Macco an, man möge nicht nur die bisherigen, sondern auch andere Bauanstalten beschäftigen. Auf dem Gebiete der Wasserstraßen muß in Zukunft verhindert werden, daß, wie im letzten Sommer, Schiffsraum in erheblichem Umfange brach lag, während die Eisenbahnen überlastet waren. (Hört, hört! links.) Ueber den Mittellandkanal enthalte ich mich jedes Wortes einer Kritik und lasse die ganze Vergangenheit völlig außer acht, weil ich das Bestreben habe, daß wir in dieser großen und wichtigen Verkehrsfrage nach dem Kriege zu einer Verständigung kommen. Ich will die Gegensätze nicht verschärfen und keine neuen hervorrufen. Der Minister hat am Sonnabend auf die großen politischen Schwierigkeiten hingewiesen, die sein Vorgänger bei der Durchführung dieser Vorlage zu überwinden hatte, und er hat es im Anschluß daran als seine Aufgabe betrachtet, die Beschlüsse des Landtags loyal durchzuführen. Dieser Standpunkt ist gewiß anerkennenswert. Aber es können Momente eintreten, wo die Rücksichten auf die Vergangenheit zurücktreten müssen, hinter den Rücksichten auf die Zukunft. In einem solchen Moment stehen wir jetzt. Wir sehen, wie notwendig es im allgemeinen Verkehrsinteresse ist, eine solche große Wasserstraße zu besitzen. (Sehr richtig! links.) Deshalb muß jetzt der Minister von seinem früheren Standpunkte abgehen und sich darüber erklären, wie er sich zu dieser Entwicklung stellt. Bisher hat er uns darüber noch kein Wort gesagt. Bei der Verkehrssteuer darf man nicht nur an den großen Bedarf des Reiches denken, sondern auch an die schweren wirtschaftlichen Schäden, die sie dem ganzen Erwerbsleben zufügt. Sie werden noch durch

die Ankündigung einer allgemeinen Tariferhöhung

für den Personen- und Güterverkehr gesteigert. Der Verkehr soll also zweimal getroffen werden. Wir sind der Meinung, daß man zunächst einmal eine Nachprüfung aller vorhandenen Ausnahmetarife vornehmen sollte. Die allgemeine Tariferhöhung darf keinesfalls vor Friedensschluß erfolgen, weil wir erst nach Wiederkehr normaler Verhältnisse uns auch nur einigermaßen von den weiteren Entwickelungen ein Bild machen können. Man sollte bei der Aufstellung des Eisenbahnetats nicht allzu vorsichtig vorausgesagt, und unter dem Eindruck dieser Prophezeiung beschloß das Haus die Steuerzuschläge. Das Jahr 1915 aber brachte kein Defizit, sondern einen Ueberschuß, und auch das Ergebnis von 1916 verspricht günstig zu werden. Nach diesen Erfahrungen müssen Vorschläge des Ministerialdirektors a. D. Kirchhoff nur der Allgemeinheit einen Dienst leisten und manches von dem, was er sagt, ist durchaus sympathisch.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen nahm der **Eisenbahnminister v. Breitenbach** das Wort zu längeren Ausführungen. Er ging auf all die von den Rednern vorgebrachten Einzelheiten ein und erklärte, daß geprüft werde, ob der Staat nicht selbst in größeren Umfange als bisher zum Bau von Wagen und Lokomotiven in eigenen Bauanstalten übergehen solle.

Letzte Nachrichten

* Der **Kaiser** empfing heute vormittag den neu ernannten österreichisch-ungarischen Generalstabschef, General Arz v. Straußenburg, und hörte den Generalstabsvortrag.

✠ **Genf,** 12. März. (Privat-Telegramm.) Das für spanische Rechnung auf der Werft von Guinoy im Staate Massachussets erbaute **Unterseeboot** „Isacc Peral" erlitt auf der Ueberfahrt eine Kesselbeschädigung und mußte nach Las Palmas geschleppt werden.

London, 12. März. (W. T. B.) Die Blätter berichten, daß am Sonntag **Gerard in Havanna** angekommen ist.

Tokio, 11. März. (W. T. B.) Der hiesige amerikanische Botschafter Guthrie ist einem Schlaganfalle **erlegen.**

Die Beisetzung des Grafen Zeppelin.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ **Stuttgart,** 12. März.

Unter großer Beteiligung wurde heute um die Mittagsstunde Graf Zeppelin auf dem Pragfriedhof zu Stuttgart zur letzten Ruhe bestattet. Die Stadt Stuttgart, deren Ehrenbürger Graf Zeppelin gewesen ist, hatte für die Beisetzung ein Ehrengrab auf dem Waldfriedhof zur Verfügung gestellt. Der Graf hatte jedoch schon vor Jahren den Wunsch geäußert, einmal dort, wo sein Vater und sein Bruder ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, auf dem Pragfriedhof, bestattet zu werden, und diesem Wunsche mußte die Familie entsprechen.

Eine Stunde vor Beginn der Trauerfeier, die der Beisetzung vorausging, versammelten sich die Angehörigen der Familie Zeppelin in der Friedhofkapelle, um die zahlreichen Abordnungen zu empfangen, die gekommen waren, um dem Grafen Zeppelin die letzte Ehre zu erweisen. Von Organisationen und wissenschaftlichen und kommerziellen Gesellschaften, die Abordnungen entsandt haben, sind zu nennen: der Verein deutscher Ingenieure, die Deutsche Luftschiffbaugesellschaft, der Deutsche Luftflottenverein, der Kaiserliche Aeroklub. Dazu kamen Vertreter Technischer Hochschulen, Abordnungen von Universitäten und die Abordnungen von Städten, deren Ehrenbürger Graf Zeppelin gewesen ist. München war u. a. durch Oberbürgermeister Dr. Merk, Konstanz durch Oberbürgermeister Dietrich, Ulm durch Oberbürgermeister v. Wagner vertreten. Als Vertreter der Stadt Stuttgart nahmen Oberbürgermeister Lauenschläger und Mitglieder der bürgerlichen Kollegien an der Trauerfeier teil. Die zahlreichen Abordnungen aus Friedrichshafen, darunter Beamte, Angestellte und Arbeiter der dortigen Luftschiffwerft, kamen in einem Sonderzug in Stuttgart an. Eine Stunde dauerte das Defilieren vor dem Sarg. Und dann folgte die Trauerfeier, an der auch der König von Württemberg sowie sämtliche Staatsminister, die Generalität, die Abordnungen und viel sonstige Leidtragende teilnahmen. Als Vertreter des Kaisers war der hiesige preußische Gesandte, Wirkl. Geh. Rat Freiherr v. Seckendorff, als Vertreter des Königs von Bayern der bayerische Gesandte Graf Moy, als Vertreter des Königs von Sachsen der Gesandte v. Stieglitz und als Vertreter des Großherzogs von Baden der Gesandte Frhr. v. Reck erschienen. Die Trauerrede hielt Hofprediger Dr. Hoffmann, der den großen Toten in eindrucksstarken Worten würdigte. Unter den Klängen eines Trauermarsches bewegte sich dann der Leichenzug zur Grabstätte.

Unruhen in Petersburg.

Die Lebensmittelnot in Rußland.

Petersburg, 11. März. (Reutermeldung.)

Der Kommandant der Petersburger Truppen, General Khabalow, macht in einer Proklamation bekannt: Infolge der **Unruhen in den letzten Tagen, der Gewalttätigkeiten und der versuchten Angriffe auf Soldaten und Polizei** und der trotz des Verbotes in den Straßen abgehaltenen Versammlungen wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß die Truppen Befehl haben, von der Waffe Gebrauch zu machen und vor keiner Maßregel zurückzuschrecken, um die Ordnung in der Hauptstadt aufrecht zu erhalten.

Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Straßenbahnen sind außer Betrieb.

Bern, 12. März. (W. T. B.)

Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera" meldet, daß sich die Lebensmittelkrise in den letzten Tagen noch verschlimmert hat. Der Mehl- und Brotmangel ist besonders fühlbar in Petersburg und Moskau. Außer der Transportkrise kommen noch zahlreiche Momente in Betracht, durch die die geregelte Versorgung der beiden Hauptstädte behindert wird. Die Einführung der Brotkarte mit einer Tagesration von 140 Gramm wurde beschlossen; sie soll innerhalb zehn Tagen in Kraft treten. Außerdem werden wiederholt die Personenzüge für eine ganze Woche unterdrückt, um den Lebensmitteltransport zu steigern. — Die Duma nahm einstimmig eine Tagesordnung Miljukow an, in der die sofortige Versorgung von Petersburg, Moskau und anderen industriellen Städten verlangt wird. Die Tagesordnung fordert außerdem die Zulassung von Arbeitervertretern in das Komitee für nationale Verteidigung. Die Annahme des Tagesordnung erfolgte, während die Arbeitermassen streiften. **In den letzten Tagen haben zahlreiche Manifestanten gefeiert, um gegen die Brotnot Einspruch zu erheben; es kam zu blutigen Zusammenstößen. Ministerpräsident Golizyn rief nachts einen dringenden Ministerrat zusammen,** zu dem auch die Präsidenten und Vizepräsidenten des Senates und der Duma sowie der Oberbürgermeister von Petersburg und andere Persönlichkeiten eingeladen wurden.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Oestlich der Oder größtenteils trocken, in West- und Süddeutschland ziemlich zahlreiche, im allgemeinen geringe, nur im Nordwesten etwas stärkere Regenfälle.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Etwas wärmer, zeitweise heiter, jedoch vorherrschend wolkig mit geringen Niederschlägen.

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Erich Dombrowski-Lichterfelde; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf; für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für den Roman: Bernhard Jolles-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. jur. Felix Pinner-Frankenau; für den übrigen Teil des Blattes Albert Pick-Charlottenburg; für die Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 130. Berlin, Montag, 12. März 1917 (Abend). 1. Beiblatt.

Die Reichsbank in Kriegszeiten.

Der per 7. März 1917 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 Mark):

1916	Gegen die Vorwoche	Aktiva.	1917	Gegen die Vorwoche
180 973	— 15	Metallbestand	2 544 571	+ 1 652
458 087	+ 947	Davon Gold	2 528 978	+ 1 663
291 367	— 191 188	Kassenscheine	289 501	— 53 075
10 296	+ 1 298	Noten anderer Banken	5 349	+ 2 872
658 541	+ 71 219	Wechsel, Schecks u. Schatzanw.	9 016 536	+ 31 711
11 966	— 3 868	Lombarddarlehen	10 629	— 2 418
9 621	— 5 234	Effektenbestand	113 341	+ 1 887
245 544	+ 11 926	Sonstige Aktiva	1 025 223	+ 28 712
		Passiva.		
180 000	(unver.)	Grundkapital	180 000	(unver.)
80 550	(unver.)	Reservefonds	85 471	(unver.)
532 198	— 22 181	Notenumlauf	8 163 970	+ 56 808
896 966	— 89 839	Depositen	4 040 570	— 36 021
261 554	— 3 842	Sonstige Passiva	535 139	— 9 446

Nach dem Ausweise der Reichsbank vom 7. März steht wiederum einer verhältnismässig befriedigenden Entwicklung der Anlage eine starke Nachfrage nach Zahlungsmitteln gegenüber. Im einzelnen sei folgendes bemerkt: Die bankmässige Deckung hat um 31,7 auf 9016,5 Mill. M., die gesamte Kapitalanlage um 31,2 auf 9140,5 Mill. M. zugenommen. Zur gleichen Zeit des Vorjahres war die Steigerung der Anlage mehr als doppelt so gross, aber das Gesamtbild war damals insofern günstiger, als der Darlehnsbestand bei den Darlehnskassen sich um den hohen Betrag von 169 Mill. M. vermindert hatte, während diesmal nur eine Verringerung um 3,7 auf 3822,1 Mill. M. eingetreten ist. Auf dem Konto der fremden Gelder war im vorigen Jahre eine Abnahme in Höhe von 89 Mill. M. eingetreten. Diesmal beschränkt sich der Rückgang auf 36 Mill. M., und es ist der Reichsbank der gewaltige Betrag von 4040,6 Mill. M verblieben. In dieser Hinsicht war also die Bewegung in der ersten Märzwoche des laufenden Jahres besser als in der des Jahres 1916. Der Goldbestand der Reichsbank hat sich um 1,66 auf 2528,97 Mill. M. erhöht. Der Silberbestand ist mit 15,6 Mill M. gegenüber dem Stande vom 28. Februar unverändert geblieben. In Reichskassenscheinen sind 0,9 Mill. M. zur Reichsbank zurückgeflossen, wodurch der Bestand auf 12,6 Mill. M. gediegen ist. Dagegen hat der Vorrat an Darlehnskassenscheinen eine Abnahme um 54 Mill. M. auf 276,9 Mill. M. aufzuweisen, weil eine Summe von 3,7 Mill. M. an die Darlehnskassen zurückzugeben und der hohe Betrag von 503 Mill. M. dem Verkehr ausfolgen war. Trotz des grossen Abflusses an Darlehnskassenscheinen musste auch der Notenumlauf um 56,8 auf 8164 Mill. M. gesteigert werden; mithin sind insgesamt etwa 85 Mill. M. an neuem Papiergeld vom Verkehr beansprucht worden. Das ist eine wenig erfreuliche Erscheinung, die immer wieder die Mahnung berechtigt erscheinen lässt, das Publikum möge von der Zurückbehaltung von Papiergeld absehen und für den Zahlungsverkehr sich in grösstem Umfange der bargeldsparenden Methoden bedienen.

* * *

Angesichts der bevorstehenden Ausgabe der sechsten Kriegsanleihe dürfte es von Interesse sein, wieder einmal festzustellen, welchem Masse die Darlehnskassen noch für die fünf vorangegangenen Kriegsanleihen in Anspruch genommen sind. Es ergibt sich folgendes: An Darlehen für die fünfte Kriegsanleihe standen am 7. März 275,1 Mill. M. (am 28. Februar 286,8 Mill. M.) das oder 2,57 pCt. des voll bezahlten Anleihenennwertes der fünften Kriegsanleihe. Die Darlehen für die Zwecke der Zeichnungen auf die erste, zweite, dritte, vierte und fünfte Kriegsanleihe zusammen betrugen nach dem Stande vom 7. März nur 94,5 Mill. M. gleich 1,7 pCt. der das Ergebnis der fünf Kriegsanleihen darstellenden Summe von 47,2 Milliarden Mark.

Handel und Verkehr.

* **Handlungsagenten und Handlungsgehilfen.** Der Ausschuss des Deutschen Handelstages verhandelte kürzlich über eine Eingabe des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig, in der in Anbetracht der schwierigen Lage der Handelsvertreter die Forderungen aufgestellt werden, dass, sofern nicht eine zwingende Notwendigkeit entgegenstehe, von einer Kündigung der bestehenden Agenturverträge abgesehen werde, der frühere Provisionssatz bestehen bleibe, der unmittelbare Verkehr mit der Kundschaft vermieden werde und, falls ein solcher Verkehr sich nicht vermeiden lasse, den Vertretern für entgehenden Verdienst eine Entschädigung zu gewähren sei, namentlich von solchen Firmen, die noch eine gute Einnahmequelle besässen. In den Verhandlungen, bei denen Kommerzienrat Dr. Weil (Görlitz) berichtete, wurde anerkannt, dass bei einer grossen Anzahl von Agenten und Provisionsreisenden die Verhältnisse sich verschoben und verschlechtert haben; in manchen Fällen sei aber auch ein Ausgleich eingetreten, und war nicht selten in einer Weise, dass die Bezüge der Agenten und Provisionsreisenden während des Krieges das frühere Einkommen um ein Vielfaches überstiegen. Wenn die Auszahlung von Provisionen in vielen Fällen eingestellt worden sei, so liege das nicht an mangelndem guten Willen der Firmen, sondern sei meistens durch die Vorschriften der bestellenden Militärbehörden bedingt. Der Ausschuss des Deutschen Handelstages sprach sich dahin aus, dass er es als eine Ehrenpflicht aller derjenigen Firmen, die jetzt noch auskömmlich beschäftigt sind, betrachte, den Provisionsreisenden und Agenten über die Kriegszeit hinwegzuhelfen, stetet dabei aber voraus, dass die bestellenden Behörden die zu gewährende Vergütung als einen zulässigen Bestandteil der Kalkulation anerkennen. Eine gesetzliche Regelung wurde dagegen abgelehnt. Eine ähnliche Stellung nahm der Ausschuss des Deutschen Handelstages (Berichterstatter: Geheimer Kommerzienrat Tobias, Leipzig) gegenüber den Bestrebungen der Berufsverbände der Angestellten ein, den zurückkehrenden Kriegsteilnehmern die Wiedererlangung ihrer früheren Stellungen durch Reichsgesetz nach Art der österreichischen Verordnung vom 29. Februar 1916 zu sichern. Auch hier wurde es als eine Ehrenpflicht der Arbeitgeber bezeichnet, den zurückkehrenden Kriegsteilnehmern wieder ihre früheren Stellungen zu übertragen, ein gesetzlicher Zwang in dieser Richtung aber nicht für angebracht gehalten.

b. **Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik** Akt.-Ges. in Düsseldorf. Auf der heutigen Generalversammlung waren 16 Aktionäre mit einem Aktienkapital von 4 929 000 M. vertreten. Bei Vorlage der Bilanz erläuterte die Verwaltung auf verschiedene Anfragen, dass das Bankguthaben 24 Mill. M. betrage. Die Höhe der Anzahlungen auf Aufträge anzugeben, liege nicht im Interesse der Gesellschaft. Die Höhe der Kriegsgewinnsteuer stehe noch nicht genau fest, doch seien dafür einschliesslich der vorjährigen Rücklage 1 Mill. M bereitgestellt. Die Vertreter der Bankfirma Gebrüder Sachs in Berlin beantragten die Steigerung der Dividende um 10 pCt. und führten dazu aus, dass das Ergebnis des verflossenen Jahres wohl eine Hinaufsetzung der Dividende zulasse. Man müsse berücksichtigen, dass die Aktionäre auch die ungünstigen Zeiten der Gesellschaft hätten tragen müssen; deshalb sei es berechtigt, dass sie auch an dem jetzigen hohen Gewinn einen entsprechenden Anteil haben. Die zu der Dividendenerhöhung erforderlichen Mittel könne man wohl gut dem Gewinnvortrag entnehmen und auch die überaus reichlich bemessene Rückstellung für die Friedenswirtschaft etwas schmälern. Geheimer Baurat Erhard widersprach diesem Antrag und führte aus, dass die Rücklage nicht allein für den Uebergang in die Friedenswirtschaft bestimmt sei, sondern dass man fortgesetzt das Unternehmen sicher weiterführen und auf der Höhe halten müsse, um weiterhin gute Ergebnisse zu erzielen. Von der Verwaltung wurde ferner bemerkt, dass man im laufenden Jahre neue Anlagen schaffen müsse. Die Eigenart des Unternehmens liege darin, dass man nur Kriegsbedarf herstelle. Es sei aber ein grosser Wettbewerb entstanden, so dass man sich auch auf Friedensbedarf einarbeiten müsse. Bei der Abstimmung ergab sich die Annahme der Verwaltungsanträge mit 4205 Stimmen gegen 599 Stimmen der Bankfirma Mosse u. Sachs. Die Dividende wurde auf 20 pCt. für die Vorzugsaktien und auf 18 pCt. für die Stammaktien festgesetzt; ausserdem kommt auf beide Aktiensorten ein Bonus von 10 pCt. zur Ausschüttung. Ueber das laufende Geschäft wurde noch mitgeteilt, die Inanspruchnahme der Werke dauere unvermindert an. Die Betriebe seien im laufenden Jahre überaus stark beschäftigt. Deshalb könne, wenn Störungen ausbleiben, mit einem günstigen Erträgnis gerechnet werden. Hierbei sei aber zu berücksichtigen, dass die Unkosten andauernd steigen, dass die Verkaufspreise dagegen eine sinkende Tendenz verfolgen.

* **Die Metallwerke Akt.-Ges. vorm. Luckau & Steffen** in Hamburg haben im Jahre 1916 einen Umsatz erzielt, der ihren durchschnittlichen Friedensumschlag um ein mehrfaches übertraf. Der Fabrikationsgewinn stellt sich auf 917 078 M. (1915: 431 149), wobei auch diesmal schon die Kriegssteuerrücklage, für die im Vorjahre 16 285 M. aus dem Reingewinn entnommen wurden, vor Feststellung des Fabrikationsgewinns in Abzug gebracht worden ist. Nach Abzug sämtlicher Unkosten und der Abschreibungen von 165 435 M. (165 196) verbleibt ein Ueberschuss von 558 883 M. (173 548). Daraus wird eine Dividende von 16 pCt. gleich 192 000 M. (8 pCt. gleich 96 000 M.) zur Ausschüttung vorgeschlagen werden. Unter den verschiedenen Rücklagen ist eine solche für Ueberführung in den Friedensstand von 125 000 M. und eine Maschinen-Instandsetzungsrücklage von 50 000 M. besonders hervorzuheben. In der Bilanz erscheinen u. a. Waren mit 369 602 M. (391 703). Wertpapiere mit 344 500 M. (51 000), Aussenstände mit 515 748 M. und Bankguthaben mit 454 044 M. (i. V. beide zusammen 278 135 M.). Kreditoren einschliesslich Kriegsgewinnsteuer sind mit 398 984 M. (52 464) ausgewiesen. Ueber die Aussichten bemerkt die Verwaltung, dass ihr im neuen Jahre umfangreiche Aufträge für Heereslieferungen volle Beschäftigung sichern, so dass sie wieder auf ein günstiges Ergebnis rechnen könne.

* **Zur Dividendenreduktion bei der Königsberger Walzmühle.** Die Königsberger Walzmühle Akt.-Ges. erzielte im Geschäftsjahre 1916 einen Ertrag auf dem Warenkonto von 972 331 M. (1915: 2 235 578) Zinsen ergaben 68 538 Mark (80 462). Aus dem Vorjahre stand ein Vortrag von 254 231 Mark (119 415) zur Verfügung. Die Unkosten einschliesslich der Gewinnanteile betrugen 752 010 M. (868 657); die Abschreibungen werden von 217 821 M. auf 182 787 M. ermässigt. Eine Kriegssteuerrücklage (i. V. 664 000) unterbleibt diesmal. Es verbleibt ein Ueberschuss von 330 373 M. (628 455). Hiervon werden, wie schon gemeldet, 10 pCt. Dividende gleich 158 400 M. (20 pCt. gleich 316 800) ausgeschüttet. Der Reingewinn ohne Vortrag beträgt nur 76 142 M. (509 039). Die Gesellschaft schüttet also eine höhere Dividendensumme aus, als sie tatsächlich im abgelaufenen Geschäftsjahre verdient hat. Ermöglicht wird die Auszahlung der Dividende dadurch, dass der Vortrag auf neue Rechnung von 254 231 M. auf 171 973 M. herabgesetzt wird. Zuweisungen zu den Rücklagen, die im Vorjahre rund 47 000 M. betrugen, unterbleiben diesmal. Im Geschäftsbericht bemerkt die Verwaltung, dass sie als Lohnmühle für die Reichsgetreidestelle beschäftigt war. Sie bezeichnet den Mahllohn als zu niedrig. Aus der Schälmühle konnte kein Nutzen erzielt werden. Wie schon gemeldet, hat die Gesellschaft ihr Kapital um 816 000 M. auf 2 445 M. erhöht. Das hängt mit der Aufnahme neuer Kriegsindustrien zusammen. So hat die Gesellschaft u. a. eine Futterfabrik errichtet, die im Laufe des Februars ihren Betrieb aufnehmen wird. In der Bilanz erscheinen u. a. Maschinen mit 528 674 M (686 312), Gebäude mit 1 163 000 M. (1 070 000), Neubau und Maschinen, Pressfutterfabrik mit 929 246 M. (Neubau 211 161), Kasse einschliesslich Guthaben bei Reichsbank und Postscheckamt mit 24 698 M (41 248), Wertpapiere einschliesslich Kriegsanleihe mit 1 324 638 M. (1 142 090), Schuldner einschliesslich Bankguthaben mit 683 680 M. (1 055 474). Kreditoren hatten 337 903 M. (491 143) zu fordern.

* **Sinalco Aktiengesellschaft** in Detmold. Die Betriebseinnahme ist im Geschäftsjahr 1915/16 weiter zurückgegangen. Sie beläuft sich auf 268 598 M. gegen 291 810 M. im Jahre 1914/15 und 421 164 M. im Jahre 1913/14. Die Abschreibungen sind auf 39 277 M. (i. V. 30 783) bemessen worden, worin wieder 25 000 M. als Abschreibung auf das Geschäftserwerbskonto enthalten sind. Einschliesslich 42 534 M. Gewinnvortrag beträgt der Ueberschuss 153 396 M. (160 378). Ausschliesslich Vortrag beträgt der Gewinn 110 832 M. (116 578). Fast der gesamte Betrag wird zur Auszahlung der Dividende benutzt, die in Höhe von 10 pCt. in Vorschlag gebracht wird, und 100 000 M. beansprucht. Da ausserdem 16 287 M (17 843) zur Auszahlung von Tantiemen benutzt werden, so wird es erforderlich, den Gewinnvortrag auf 36 379 M. hinabzusetzen. Aus der Bilanz erwähnen wir folgende Posten: Fabrikationskonto mit 158 593 M. (195 574). Materialienkonto mit 12 531 M. (13 206), Aussenstände mit 259 736 Mark (239 786), Bankguthaben mit 262 086 M. (202 486), Kriegsanleihe wieder mit 365 087 M. und Geschäftserwerbskonto mit 50 000 M. (75 000). Kreditoren haben 103 758 M. gegen 90 924 M. im Vorjahre zu fordern.

* **Die Bachmann & Ladewig Akt.-Ges.** (Teppichfabrik) in Chemnitz erzielte in 1916 einen Ueberschuss von 234 682 M. (1915: 238 052), worauf, wie schon gemeldet, 8 pCt. Dividende (wie i. V.) ausgeschüttet werden sollen. 57 014 M. (56 002) werden auf neue Rechnung vorgetragen. Die Gesellschaft hat die Herstellung von Papiergarnen und Papiergeweben aufgenommen. Es liegen, wie uns gemeldet wird, grosse Aufträge bis Herbst vor.

* **Einer der bekanntesten Finanzmänner Oesterreichs,** der Vizepräsident der Länderbank, Ludwig August Lohnstein, ist, wie uns aus Wien gemeldet wird, im 74. Lebensjahre gestorben. In Worms geboren, war Lohnstein zu Beginn seiner Laufbahn in verschiedenen Stellungen in Frankreich und Deutschland tätig. Er leitete dann eine Gewehrfabrik in Kiew und kam im Jahre 1880 nach Oesterreich, wo er nach leitender Tätigkeit in verschiedenen Industrieunternehmungen zum Vizepräsidenten der Länderbank ernannt wurde.

* **Die Zeichnungen auf die vierte italienische Kriegsanleihe** betragen nach amtlicher Mitteilung aus Rom bis zum 11. März bei der Bank von Italien und bis zum 10. März bei den anderen Zeichnungsstellen mehr als 2000 Mill. Lire, davon 2000 Mill. Lire Barzeichnungen.

* **Der Ausweis der Bank von Frankreich** vom 8. März ergibt im Vergleich mit dem der Vorwoche das folgende Bild (in 1000 Fr.):

			Gegen die Vorwoche
Gold in den Kassen	3 210 238	Zun.	6 960
Gold im Ausland	1 946 658	Zun.	1 035
Barvorrat in Silber	268 839	Abn.	2 173
Guthaben im Ausland	808 644	Abn.	104 090
Wechsel (vom Moratorium nicht betroffene)	516 712	Abn.	40 111
Gestundete Wechsel	1 287 428	Abn.	8 520
Vorschüsse auf Wertpapiere	1 246 193	Zun.	11 724
Vorschüsse an den Staat	9 300 000	Zun.	100 000
Vorschüsse an Verbündete	2 150 000	Zun.	70 000
Notenumlauf	18 281 277	Zun.	188 841
Schatzguthaben	38 731	Abn.	53 950
Privatguthaben	2 484 491	Zun.	28 975

Danach hat sich der Notenumlauf der Bank im Zusammenhang mit neuen Vorschüssen, die an den französischen Staat sowie an Verbündete gewährt werden mussten, weiter um 183 884 000 Fr. erhöht. Der Notenumlauf ist durch Gold in den Kassen nur noch mit 17,6 pCt. gedeckt.

* **Der Ausweis der Banca d'Italia** vom 28. Februar bietet im Vergleich mit dem vom 20. Februar folgendes Bild (in 1000 Lire): Barbestand 930 906 (920 335), Inlandswechsel 531 601 (497 543), Lombards 474 929 (410 748), Auslandswechsel und Kontokorrentkonto 384 293 (392 545), Notenumlauf 3 894 854 (3 885 162), Einlagen 457 511 (434 562), Kontokorrente 285 757 (306 920).

* **Das Ergebnis der dritten englischen Kriegsanleihe.** Im Londoner „Economist" findet sich jetzt eine Zusammenstellung, aus der hervorgeht, dass die vor einiger Zeit erfolgte telegraphische Uebermittlung des Resultats der Kriegsanleihe, die wir sofort als wenig klar bezeichnet hatten, ein Versehen enthielt. Es war die Rede davon, dass 130 Mill. Pfd. Sterl. „Schatzanweisungen" konvertiert worden seien, und man hatte nach unseren Begriffen darunter Emissionspapiere mit mehrjähriger Laufzeit zu verstehen. Tatsächlich handelte es sich aber bei diesem Betrage nicht um Schatzanweisungen, d. h. sogenannte Exchequer Bonds, sondern, wie nunmehr ersichtlich wird, um Treasury Bills also um Schatzwechsel. Im Gegensatz zu den Schatzanweisungen müssen die Schatzwechsel, die eine wesentlich kürzere Lauffrist haben und zumeist schon in der allernächsten Zeit fällig werden, objektiver Beurteilung der Barzeichnung gleich erachtet werden. Das Gesamtergebnis der englischen Kriegsanleihe würde sich demnach folgendermassen stellen:

	Pfd. Strl.
Zeichnungen bei der Bank von England	819 586 000
Konvertierte Treasury Bills	130 711 950
Zeichnungen bei der Post	30 014 000
Umgetauschte War Savings Certificate	19 900 000
Insgesamt	1 000 312 950

Treffen diese Zahlen zu, so sind die von Bonar Law Ende Februar im Unterhause gemachten Angaben, wonach der englischen Regierung 1 Milliarde Pfd. Sterl. neues Geld zugeflossen sind, als richtig zu bezeichnen. An Schatzwechseln befinden sich indes etwa 1,1 Milliarden Pfd. Sterl. im Umlauf, es wäre also nur ein sehr geringer Teil dieser Summe bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe in Zahlung gegeben worden. Dies erklärt sich offenbar daraus dass sich die Schatzwechsel zum Teil mit 6 pCt. verzinsen, und dass die Inhaber, da sie bei dem Fälligwerden der Schatzwechsel von neuem mit 6 pCt. Zinsen rechnen, es vorgezogen haben, ihre Werte zu behalten. Wenn die britische Finanzverwaltung nach dem vorstehenden Zeichnungsergebnis mit einem Zufluss von 1 Milliarde Pfd. Sterl. neuen Geldes rechnen kann, so darf man andererseits nicht vergessen, dass sie die neue Finanzperiode eben wegen der Höchstkonvertierung des grössten Teiles der Schatzwechsel sofort mit einer schwebenden Schuld in ungefähr gleicher Höhe beginnt.

Die Preissteigerung in England findet erneut in den sogenannten Indexzahlen des „Economist" ihren Ausdruck. Gegenüber einer Durchschnittszahl für die Jahre 1901 bis 1905 in Höhe von 2200 gleich 100 pCt., beläuft sich das Ergebnis für den Monat Februar 1917 auf 5072 gleich 230½ pCt. (Februar 1916: 182,2 pCt., ferner 1917: 225,1 pCt.). Alle Warengruppen sind an der Preissteigerung beteiligt. Am stärksten ist die Erhöhung bei Textilien.

* An der Börse

war die Tendenz heute im allgemeinen fest. Von Montanwerten zogen u. a. die Aktien der Phönix-Ges., des Bochumer Vereins, der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Ges., der Laurahütte, der Bismarckhütte, der Hohenlohewerke an. Auch für die Aktien der Westfälischen Stahlwerke machte sich etwas Interesse bemerkbar. Rüstungswerte waren fast gänzlich vernachlässigt, von Automobilaktien wurden die Werte der Horch-Ges. und der Hansa Lloydwerke bevorzugt. Die Aktien der Deutschen Gasglühlicht-Ges. (Auer) zeigten auf die Ausschüttungstransaktion der Gesellschaft hin, die durch ihre Kompliziertheit verstimmte und anscheinend auch sonst nicht den grossen Erwartungen der Spekulation entsprach, keine einheitliche Haltung. Zunächst überwog das Angebot. Später vermochte sich im Zusammenhang mit Stützungskäufen der beteiligten Bankfirma eine Erholung durchzusetzen. Nachfrage trat zu kräftig gebesserten Kursen für die Aktien der Eisenhütte Silesia hervor. Gesucht waren ferner auch die Werte der Schwartzkopff Maschinenfabrik, der Pauckschen Maschinenbauanstalt, der Chemischen Fabrik Hönningen, der Bemberg-Ges. Schiffahrtsaktien vermochten sich nach schwächerem Anfange zu befestigen, besonders die Werte der Hansa Dampfschifffahrtsgesellschaft und der Hamburg-Amerika-Linie.

Im Verlauf des Verkehrs befestigte sich die Tendenz weiter, besonders für die Aktien des Bochumer Vereins und der Phönix-Ges. Auch die Werte der Donnersmarckhütte konnten anziehen.

Am Rentenmarkte waren heimische Anleihen behauptet. 3proz. Reichsanleihen leicht gebessert. Russische Renten konnten sich trotz der Meldung von ernsten Unruhen in Petersburg befestigen. Auch japanische Anleihen zogen an.

Am Geldmarkt war heute tägliches Geld zu 4 bis 3½ pCt. zu haben. Der Privatdiskont stellte sich auf 4¾ pCt. und darunter. — Für fremde Zahlungsmittel wurden folgende Zahlungsmittel festgesetzt (in Mark):

Telegraphische Auszahlungen		12. 3. Geld	12. 3. Brief	10. 3. Geld	10. 3. Brief
New-York	*Dollar*	5.52	5.54	5.52	5.54
Amsterdam	*Gulden*	240 1/4	240 3/4	240 3/4	240 1/2
Rotterdam					
Kopenhagen	*Kronen*	166	166 1/2	164	164 1/2
Stockholm	*Kronen*	173 3/4	174 1/4	173 3/4	174 1/4
Christiania	*Kronen*	168 3/4	169 1/4	167 3/4	168 1/4
Basel	*Franken*	118 7/8	119 1/8	118 7/8	119 1/8
Zürich					
Wien	*Kronen*	64.20	64.30	64.20	64.30
Budapest					
Sofia	*Leva*	79 3/4	80 3/4	79 3/4	80 3/4
Konstantinopel	*T. Pfd.*	20.45	20.55	20.45	20.55
Madrid	*Pesetas*	125 1/2	126 1/2	125 1/2	126 1/2
Barcelona					

Rubelnoten waren wenig verändert.

Dividenden-Vorschläge.

Rheinische Hypothekenbank wieder 9 pCt.
Schleswig-Holsteinische Bank in Husum: 11 pCt. (1915: 9).
H. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgiesserei Akt.-Ges. in Berlin: 4 pCt. (wie i. V.).
Leipziger Braunkohlenwerke Kulkwitz: 8 pCt. (10).
Chemische Werke Lubszynski Akt.-Ges. in Berlin-Lichtenberg: wieder 10 pCt.
H. A. Schulte Akt.-Ges. in Düsseldorf: 15 pCt. (1915: 7).

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

* **Berliner Konkurse.** Im Konkurs der Berliner Gewerbe-Bank e. G. m. b. H. in Berlin, Neue Königstr. 79, stellt der Verwalter auf 85 782 M. Passiven im Prüfungstermin 8—10 pCt. Dividende in Aussicht, die sich je nach Eingang der Haftsumme auf 15—20 pCt. erhöhen kann. — Vergleichstermin im Konkurs der off. Hg. Geschwister Cohn in Berlin, Markgrafenstr. 21, findet statt am 1. April, 11 Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Mitte, und ebenda Schlusstermin im Konkurs des verstorbenen, in Berlin, Kronprinzenufer 25, wohnhaft gewesenen Hauptmanns Hans Joachim v. Kleist, am 29. März, 11 Uhr. — Eingestellt mit Zustimmung der Konkursgläubiger, deren Forderungen festgestellt sind, ist der Konkurs der Firma Stensch, Ballnath & Co G. m. b. H. in Berlin, Alexandrinenstr. 36. Schlussrechnungsabnahme findet statt am 23. März, 10 Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Mitte.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Abt. A. Fritz Inderst. Berlin-Lichtenberg, Crossener Str. 1 und Gryphiusstr. 20. Inh. ist Fritz Inderst. — Paul E. Herzfeld, Leipziger Str 123a. Inh. ist Paul E. Herzfeld. — Paul Erler. Charlottenburg, Herbartstr. 16. Inh. ist Paul Erler. — H. Kupfer & Co. Nachf. Sitz jetzt Charlottenburg, Wittenbergplatz 4. Inh. sind jetzt Wwe. Margarete Finger geb. Wernicke und deren minderjährige Kinder Erna und Charlotte in ungeteilter Erbengemeinschaft. Die Prokura der Margarete Finger ist gelöscht. — Hannoverscher Salz-Export Bernhard Goldmann. Prokuristin: Gertrud Henschel. — M. Hiller Nachf. Die Prokuren des Max Koehn und Max Holzbock sind gelöscht. — Berliner Cosmetisches Laboratorium Berzinski & Richter. Prokuristin: Anna Richter. — Baermann & Schuster. Prokurist: Oskar Scheibe. — Gelöscht ist die Firma Oskar Dresel. — Otto Schraube, Berlin-Pankow, Kaiser-Friedrich-Str. 6. Inh. ist Otto Schraube. — Isidor Spiegel, Berlin-Wilmersdorf, Pariserstr. 14. Inh. ist Isidor Spiegel. — Stephan Weindling, Neue Königstr. 34. Inh. ist Stephan Weindling. — J. Pakuscher. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Erich Pakuscher. — Terranova-Industrie C. A. Kapferer & Co. Die Prokura des Carl Theodor Schrembs ist gelöscht. — B. Wolter & J. Fritzke lautet die Firma jetzt. Am 1. 7. 16 ist Julius Fritzke eingetreten. — Emil Schmidt & Co. Emil Schmidt u. Leopold Katz sind ausgeschieden. — Dr. Pfeffermann & Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist alein Dr. phil. Ferdinand Pfeffermann. — Gebr. Schuster. Die Ges. ist aufgelöst. Die Firma gelöscht.

Abt. B. Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A G. Niederlage Berlin. Einzelprokurist für die Zweigniederl. in Berlin: Ludwig Frank. — Mora G. m. b. H., Berlin. (Früher Breslau.) Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Max Jakubowicz. — Narosny & Co. G. m. b. H. Stammk.: 50 000 M. Geschäftsf.: Emil Cohn. — Dampf-Waschautomat-G. m. b. H., Berlin. (Früher Breslau.) Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Paul Kretschmer und Ludwig Theomin. — F. V. G. Fisch-Verwertungs-G. m. b. H. Stammkapital: 20 000 M. Geschäftsf.: Wilhelm Zumpe. — Gaskoks-Ausfuhr-Gesellschaft der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Gaswerke, G. m. b. H. Stammk.: 1 000 000 M. Geschäftsf.: Carl Buschmeyer und Johannes Tiemessen. — Fürsorge für Kriegsteilnehmer G. m. b. H. Stammk.: 21 000 M. Geschäftsführer: Otto Busch, Ernst Kelterborn und Gustav Schulze. — Verein der Wasserfreunde. Siegfried Schäfler, Paul Dubslaff, Dr. Leopold Danelius u. Erich Callenbach sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. Vorstandsmitglieder: Oscar Neumann, dessen Stellvertr.: Rudolf Klix; Ernst Friedrichsen, dessen Stellvertr.: Max Hirsch; Berthold Mendelssohn, dessen Stellvertr.: Robert Grünthal. — Rheinische Automobil-Gesellschaft Akt.-Ges. Die Ges. ist aufgelöst. Die Firma gelöscht. — Holz- und Landverwertungs-G. m. b. H. Stammk.: 24 000 M. Geschäftsf.: Hans Kruse u. Franz Philipp. — Horneburger Lederwerke G. m. b. H., Charlottenburg. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Richard Fürstenheim. Prokurist: Josef Kranz. — Lohmann u. Heckmann, Metallfabrikations-G. m. b. H., Neukölln. (Früher Essen.) Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Hugo Lohmann u. John Heckmann

Zwangsversteigerungen von Grundstücken.

Beim Amtsgericht Berlin-Mitte standen zur Versteigerung die Grundstücke Frankfurter Allee 319 in Berlin, der Frau M. Levi in Berlin gehörig. Der Termin wurde vertagt; — Grenadierstr. 4 in Berlin, der Wwe. E. Hoffer in Berlin gehörig. Nutzungsw. 3950 M. Meistbietender mit 1600 M. bar u. 42 000 M. Hypothekenübernahme blieb der Bankbeamte Max Steinke in Berlin-Treptow, Plesserstr. 9; — Gürtelstr. 13 in Berlin-Lichtenberg, dem Bäckermstr. O. Priebe in Berlin gehörig. Der Termin wurde vertagt; — Ritterstr. 119 in Berlin, den Druckereibesitzern Rud. Reinert u. Rob. Reinert in Berlin gehörig. Der Termin wurde vertagt.

Beim Amtsgericht Berlin-Weissensee. Wilhelmstr. 8 in Berlin-Weissensee, dem Schneidermstr. Josef Muschal gehörig. 4,42 Ar. Nutzungsw. 2800 M. Das Verfahren wurde aufgehoben.

Fonds-Telegramme.

London, 10 März. (W. T. B.)

	10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.
$2^1/_2$% Engl. Konsols	$53^3/_4$	$52^3/_4$	Pennsylvania	—	—
5% Argentin. von 1886	—	—	Southern Pacific	—	—
4% Brasilian. von 1889	—	—	Union Pacific	—	—
4% Japaner von 1899	$69^3/_4$	$69^3/_8$	Unit. States Steel Corp.	$114^1/_4$	$115^1/_2$
3% Portugiesen	—	$52^1/_8$	Anaconda Copper	18	18
5% Russen von 1906	—	$81^7/_8$	Rio Tinto	$61^7/_8$	62
$4^1/_2$% Russen von 1909	—	—	Chartered	11/4	11/5
Baltimore and Ohio	—	—	De Beers def.	$12^3/_4$	$12^7/_8$
Canadian Pacific	168	$167^7/_8$	Goldfields	$1^3/_8$	$1^3/_8$
Erie	$28^3/_8$	—	Randmines	$3^1/_2$	$3^7/_{16}$
Nat. Railways of Mex.	—	—			

$4^1/_2$% Kriegsanleihe — (—), $3^1/_2$% Kriegsanleihe $85^1/_2$ ($85^1/_2$).

London. 10. März. Privatdiskont $4^7/_8$ ($4^{15}/_{16}$), Silber $37^1/_4$ ($37^3/_{16}$).

Paris. 10. März. (W. T. B.)

	10. 3.	9. 3.		10. 3	9. 3.
3proz. Franz. Rente	61.25	61,25	Le Naphte	484	496
4proz. Span. äuss. Anl.	101.85	102,20	Toula	1447	1455
5proz. Russen v. 1906	82	82.20	Rio Tinto	1750	1749
3proz. Russen v. 1896	—	—	Cape Copper	127	—
4proz. Türken	66,50	—	Chino Copper	388	387
Banque de Paris	1035	—	Utah Copper	701	—
Crédit Lyonnais	1170	—	Tharsis	—	—
Union Parisienne	—	—	De Beers	348	347
Suez-Kanal	—	—	Lena Gold	55	57
Thomson Houston	—	680	Tanganyika	68	68
Baku	1775	1822	Randmines	94	—
Briansk	454	455	Malacca	130	[illegible]
Lianosoff	422	429	Goerz & Co.	—	—
Maltzeff-Fabriken	625	640	Platine	—	—

5% Französische Anleihe 88.05. (88.05) Spassky Copper 55,75 (55,25).

✱ **Ueber die Garnbörse in Leipzig,** wird folgender Bericht verbreitet: „Die Garnbörse war in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse gut besucht. Gehandelt wurde mit Papiergarn. Es herrschte eine sehr rege Nachfrage für schnelle Lieferung. Dagegen war das Angebot schwach, da die Spinner auf Monate hinaus beschäftigt sind. Die nächste Garnbörse wird voraussichtlich am 8. Juni 1917 stattfinden."

VERKEHRS-NACHRICHTEN.

Verkehr nach Bulgarien und der Türkei. Wie den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin amtlich mitgeteilt worden ist, können Stückgüter nach Bulgarien und der Türkei erst nach Einrichtung regelmässig verkehrender Osmanzüge zur Beförderung bis Cosel-Hafen angenommen werden. Bis dahin müssen Stückgüter entweder durch einen Spediteur als Sammelgut nach Cosel-Hafen an die Vermittelungsstelle für Orienttransporte oder als Stückgut an die Adresse eines Spediteurs in Cosel-Hafen zu gewöhnlichen Stückgutfrachtsätzen aufgegeben werden. Für letztere Sendungen ist dann nachträglich die Erstattung des Frachtunterschiedes zwischen den Stückgutsätzen des gewöhnlichen Tarifs und des Transittarifs im Rückvergütungswege zu beantragen. Näheres ist im Verkehrsbureau der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin zu erfahren.

Tod...?

In der schweren Zeit der Gegenwart, wo der Todesengel überall anklopft, wo es fast kein Haus mehr gibt, das von der Gewalt der Schicksalsstunde verschont geblieben ist, legen wir Menschen uns des öfteren und unvermittelt die Frage vor:

Was wird aus unseren Toten? Gibt es ein Wiedersehen?

Wo finden wir die ersehnte Antwort? — Auf Grund umfassender jahrelanger Studien zur Ergründung dieses Problems bin ich zu ganz bestimmten Resultaten gekommen, und habe ich in **dem Buche:**

„Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?"

an Hand von zahlreichen Begebenheiten aus der Vergangenheit und Gegenwart den Nachweis erbracht, daß unsere Toten weiterleben und wir überzeugt sein dürfen, sie einst wiederzusehen.

Aus dem Inhalt:

Vorwort: Den Trauernden zum Trost! — Die Entstehung der Erde und das Rätsel der Menschwerdung. — **Wer schuf die Menschen?** — War es Gott? — **Wie müssen wir uns Gott vorstellen?** — Welchen Sinn hat unser Leben? — **Der Weltkrieg.** — **Der Heldentod.** — Schicksal oder Fügung? — Wie läßt sich unsere Unsterblichkeit beweisen? — **Die Entdeckung der menschlichen Seele.** — Die Trennbarkeit der Seele vom Körper im Experiment. — **Der** organische und der geistige Leib. — Sonderbare Vorkommnisse. — Ein merkwürdiges Erlebnis Goethes. — Mystische Erscheinungen. Das zweite Gesicht. — Gedanken sind Seelenkräfte. — **Rätselhafte Erscheinungen bei Sterbenden.** — Was ein Seher der jenseitigen Welt über den Vorgang des Todes sagt. — Gibt es Geistererscheinungen? — Der Spiritismus — Justinus Kerner und die Seherin von Prevorst. — **Können Verstorbene vom Jenseits zurückkehren?** — Ist ein Verkehr mit ihnen möglich? — Die Gefahren des Spiritismus. — Wirtschaftliche und gesundheitliche Schädigungen. — **Wo sind die Toten?** — Himmel oder Hölle! — **Es gibt ein Wiedersehen!**

Das Werk ist zu beziehen zum Preise von M. 2.— portofrei, bei Nachnahme 30 Pf. mehr durch den

Zentral-Verlag, Stuttgart, 93.

Militärbedarfsartikel:
Erstes Special-Haus für Militärkantinen-Bedarfsartikel
übernimmt den Alleinverkauf resp. die Einführung von geeigneten Artikeln in Sachsen und bittet um Angebote u. J. W. 8456 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Ca. 1000 Mille Zigarren
von 95 M. an auf Lager
• Lagerbesuch stets lohnend •
Keine Handmuster
Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Kantinen.
M. Auerbach, Köln a/Rh., Salierring 38 Tel. A. 2704.

Richards Diele
Friedrichstraße Ecke Französische Straße
verbunden mit
erstklassigstem Weinrestaurant
Vornehmstes Kaffeegedeck
5-Uhr- und Abendkonzerte
Beisammensein erster Familienkreise
Eintritt frei! Neue Leitung!

Ausländische Zinsscheine und Wertpapiere auch feindlicher Staaten
kauft zu coulantesten Kursen
Bankhaus Rosenbaum & Wolf, Hamburg 11.

Haut-, Blasen-, Frauenleiden
(ohne Quecksilb., ohne Einspritzg.).
Blut-, Urinuntersuchungen.
Ehrlich-Hata-Kuren
ohne schädliche Nebenwirkungen.

Prof. Ehrlich's
geniale Errungenschaft für
Syphilitiker.
Aufkl. Brosch. 55 über rasche und gründl. Heilung von Unterleibsleiden ohne Berufsstörung, ohne Rückfall. Diskret verschl. M. 1,20.

Ambulatorium für Spezialarzt Dr. med. Thisquen's Biochemisches Heilverfahren,
Aerztlicher Leiter: Spezialarzt Dr. med. Hollaender.
BERLIN W 8, Leipziger Strasse 108.
Tägl. 11—1, 5—8. Dienstags und Freitags 5—7, Sonntags 11—1.

LEA
die beste Ballenpresse
mit Handbetrieb
für Papierabfälle, Wolle, Torf, Heidekraut, Heu, Stroh usw.
Ganz aus Eisen und Stahl!
Fahrbar eingerichtet!
Schnellste Arbeitsweise!
Angebote kostenlos.
Leipziger Eisenbauanstalt G. m. b. H.
Fernspr. 4656 Leipzig-Eutritzsch

Juwelen-Gelegenheitskäufe
sehr grosses billiges Silberlager.
Kanonierstr. 9
Margraf & Co. G. m. b. H.
Man achte auf die Firma.

Drehbänke, Gewindefräsapparate, Schnellbohrmaschinen, Excenterpressen,
evt. fertig eingerichtete Dreherei zu kaufen gesucht.
Offerten erbeten an
Kaufman & Co.,
Berlin SW., Königgrätzer Strasse 72.

Schokoladen, Bonbons, Keks,
sonstige Zuckerwaren kauft jeden Posten
Bruno Merbt, Leipzig, Schokoladenhaus Theater-Passage.

Fabrikationsbetrieb
der chem.-techn. Branche gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offerten erbeten an die
Chemisch-technische Industrie, Schöneberg, Eisenacherstr. 44.

Schreibmaschinen-Papier
mit Wasserzeichen.
Durchschlagpost
weiss und farbig.
Kohlepapier.
Elegante Briefpapiere
für Geschäftszwecke
mit und ohne Wasserzeichen.
Spandau & Schwerin Papier-Werke
Berlin SW. 61. — Fernruf Moritzpl. 4720 u. 14 149.
Muster fr., Angaben der Quantitäten erwünscht.

Aus unserem Aufsichtsrate ist durch den Tod Herr Oberstleutnant von Montowt, Zerbst, ausgeschieden.
Berliner Automobil-Centrale Aktiengesellschaft.

Ein Hauptwerk von **A. v. Menzel,** Oelgemälde: Friedrich der Grosse am Sarge des Grossen Kurfürsten, ferner wertvolle **Galerie-Gemälde** von **W. Leibl,** Porträt des Malers Benediktor, L. Corinth, F. v. Defregger, M. Uth, A. v. Keller, K. Hagemeister, G. Kuehl, **M Liebermann** O. Achenbach v. Kaulbach, G. Schönleber, F. v. Lenbach F. v. Stuck, H v. Bartels, A. v. Brandis, H. Thoma, H. v. Zügel, M Slevogt, J. Sperl, L. v. Zumbusch, Fr. Voltz. E. Hausmann, H. Pellar, H. Bohrdt, J. Wopfner, H Schnee, H. Looschen u. v. viel. a. ber. Künstl. vk. Grosse Kunstausstellg.
A. Dahlheim, Koch Str. Nr. 8.
Wochent. b. 7U. ab. Sonnt. 12-2.

In grossen Mengen abzusetzende **Versand-Gegenstände** v. Versandgesch. gesucht. Schriftl. Offerten erbeten an H. Neumann, Berlin-Neukölln, Neckarstrasse 3.

Wir kaufen: Schreibmaschinen! Rechenmaschinen!
— neu oder gebraucht. —
Bei System- u. No.-Angabe. Schriftliche erfolgt eventl. sofortiger Ankauf!
„Cosmos", Berlin C. 54, Rosenthalerstr. 40/41 Tel. Nrd. 10268.

Club-Sessel und Sofas, Leder u. Stoff, hocht Arbeit, wie neu, kurze Zeit in der **Grossen Kunst-Ausstellung** Dahlheim gestanden, verk. preiswert
H. Lipke, Koch-Str. Nr. 8.
Wochent. b. 7 Uhr abds. Sonnt. 12-2 U.

Schreibmaschine mit sichtbarer Schrift kauft Lene, Nikolassee, Cimbernstrasse. Offerten, nur schriftl., mit Preisang., System, Modell- u. Fabriknummer.

Bei Branntwein- u. Likörmangel empf. **„Kriegsbitter",** Ia Qual., d. Ltr. Mk. 2.50 v. 10 Ltr. an Josef Berkler, Bingen a. Rh.

Abgenutzte Ledermöbel werden aufgefärbt, aufgepolstert, entmottet, garant farbecht
Heinr. Brauer & Co., Joachimsthalerstr. 17. St. 9067.

Modellkleider, Seid. Mäntel, helle Costume abzugeben erster Modeateliers. **Dornbusch,** Kaiserdamm 100, I. Et., Untergr. Kaiserdamm, Stadtb. Witzleben.